Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Freitag, 8. April 1983 ◆ Nr. 68 (4 446) ◆ Preis 3 Kopeken

XI. PLANJAHRFÜNFT — ALLTAG DER REPUBLIK

Schrittmacher haben das Wort

Nicht aufs blinde Glück

Schon mehr als drei Jahrzehnte baue ich Getreide an. Das ist eine ansehnliche Zeitspanne. Daher fallen mir auch die sich in dieser Zeit vollzogenen Wandlungen so sehr ins Auge. Anders ist die Agrotechnik geworden, wir arbeiten mit anderen Maschinen und Geräten. Bemerkenswert ist auch, daß der Prozeß der Vervollkommnung der Getreideproduktion sich keinesfalls verlangsamt. Die Wissenschaftler und Produktionsschrittmacher bieten uns in der Praxis jährlich neues Wissen und neue Erfahrungen. Der Kombine- und Traktorenpark wird fortwährend aufgefüllt und verbessert. Dem Acker werden immer mehr Düngemittel zugeführt.

Dementsprechend wächst auch die Ergiebigkeit des Getreidefeldes und die Dürreresistenz. Werfen wir einen Blick auf die niederschlagsarmen Jahre. 1975 ernteten wir 10 Dezitonnen je Hektar, 1981 — 12,9 Dezitonnen und im Vorjahr — 15,7 Dezitonnen.

Dieses Wachstum war bedingt durch die Einführung wissenschaftlich-begründeter Saatfolgen, die es ermöglichten, die Brachflur zu vergrößern, durch die Anwendung des ganzen Komplexes von Neulandackerbauverfahren, durch die Erneuerung der Technik mit den Kirowez-Schleppern sowie durch die moderne Antierosionstechnik für Bodenbearbeitung und Saatgutbettung.

Anders gesagt, es ist jetzt unsere Hauptaufgabe, mit den uns zur Verfügung gestellten Mitteln haushälterisch umzugehen und zu erreichen, daß jeder in den Acker investierte Rubel sich größtmöglich rentiert. Der zuverlässigste Weg ist die sorgfältige, rechtzeitige Erfüllung des ganzen Komplexes agrotechnischer Maßnahmen. Wir sichern die gute Ernte folgendermaßen: Das Brachland, das bei uns 20 Prozent des Ackers ausmacht, und dem im voraus ausreichend Düngemittel zugeführt wurden, wird im Sommer so oft wie nötig mit Grubbern bearbeitet. Im Vergleich zum vorigen Jahr hat sich die für Sommergetreide bestimmte Fläche um 2 534 Hektar vergrößert. Und das ganze Ackerland ist bereits im Herbst auf die neue Bestellung vorbereitet worden.

Die vor Wintereinzug unternommene Analyse zeigte, daß das differenzierte Herangehen in der einen Meter starken Bodenschicht einen guten Vorrat an Feuchtigkeit schuf, das Stoppelfeld erhalten ließ und auch die Flughaferprovokation sicherte.

Im Winter wurde auf dem Acker viel Schnee angehäuft, indem man überall die „weiße Furche" zog. Gleichzeitig wurde die Erntetechnik instand gesetzt. Anfang März hatte die Kommission die letzten drei Traktoren und Kombines abgenommen.

Nach dem Geleisteten zu urteilen, wird unser Kollektiv die planmäßigen 15,7 Dezitonnen je Hektar garantieren. Doch die Verpflichtung der Brigade lautet 16,5 Dezitonnen. Wie ist das zu verstehen? Setzt man da einfach auf blindes Glück? Keinesfalls! Wir hoffen, die zusätzlichen 0,8 Dezitonnen Getreide je Hektar (vom ganzen Feld werden das 500 Tonnen sein) dank der hohen Qualität der bereits angewandten und der noch bevorstehenden Ackerbauverfahren sowie dank der Einhaltung der optimalsten Termine zu bekommen. Das eine wie das andere läßt sich, wie Erfahrungen lehren, durch die Großgruppen-Arbeitsorganisation, gepaart mit der Verantwortung eines jeden für die ihm übertragene Sache erreichen.

Schon im vorigen Jahr haben wir uns mit unseren Wettbewerbsrivalen — der Traktoren- und Feldbaubrigade Nr. 2, die von meinem Bruder Viktor geleitet wird, — kooperieren lassen. Aus allen Kirowez-Schleppern wurde ein einheitlicher Trupp gebildet, der sich ausschließlich mit der Aussaat befaßte. Aus Raupentraktoren wurde ein Trupp für Bodenbearbeitung geschaffen. Da die Felder der Brigaden nebeneinanderlagen, brauchten die Mechanisatoren keine Zeit für Beförderung der Technik zu verlieren und arbeiteten in einem gleichmäßigen Tempo. Zuvor, als die Brigaden einzeln handelten, war es viel schwerer, die Arbeit im Fließverfahren zu organisieren. Auf ähnliche Weise wurden die Kräfte auch bei der jüngsten Erntebergung, bei der Schneeanhäufung und beim Transport von Stalldung auf den Acker vereint.

Auch jetzt sehen wir beim Aufstellen des Arbeitsplans der Frühjahrskampagne die Bildung gemeinsamer Mechanisatorentrupps vor. Außer den Vorteilen rein organisatorischen Charakters verbessert sich dank dieser Zusammenarbeit auch die Qualität der Ackerbauverfahren.

Doch die Hauptbedingung des Erfolgs ist die Meisterschaft und die Gewissenhaftigkeit der Getreidebauern. Wir sind ein Komsomolzen- und Jugendkollektiv, 21 von 34 Mechanisatoren sind im Alter von 18 bis 25 Jahren. Gewöhnlich verknüpft man das jugendliche Alter mit dem Mangel an Erfahrungen und Fertigkeiten. Doch bei uns wird den Jugendlichen viel Aufmerksamkeit entgegengebracht, alle bekommen ihre Lehrmeister. Da wären z. B. Wladimir Golopjatow, Bachit Kabdulow, Jergali Tyrshanow und andere. In knapp drei Jahren haben sie es zu qualifizierten Mechanisatoren gebracht und sind würdige Rivalen für ihre ehemaligen Lehrmeister — für Iwan Lyssenko, Träger des Ordens „Arbeitsruhm" 3. Klasse; für Tapatar Aschimow, Shaksylyk Aitmanow und andere. Auch bilden sie schon selbst jungen Nachwuchs aus.

Bei der Pflege der Arbeitsdisziplin legen wir besonderes Gewicht auf die moralische Einwirkung. Ein beliebiges Vergehen zieht eine Aussprache in der Partei- bzw. Komsomolgruppe der Brigade nach sich. Hilft das nicht — wird die Frage auf der Vollversammlung behandelt. Bleibt die erwünschte Besserung auch dann aus — treffen wir auch administrative Maßnahmen. Daher können wir auch von einem hohen Niveau unserer Arbeitsdisziplin sprechen.

Leo BÖHM,
Leiter der Traktoren- und Feldbaubrigade Nr. 3 im Sowchos „XXV. Parteitag der KPdSU"
Gebiet Koktschetaw

KURZ INFORMATIV

SCHEWTSCHENKO. Über 12 000 überplanmäßige Tonnen Erdöl hat seit Jahresbeginn das Kollektiv des Erdölbetriebs Nr. 5 der Verwaltung „Usenneft" auf sein Konto geschrieben. Von Monat zu Monat erzielt die Brigade um S. Temirgalijew immer höhere Resultate. Sie hat 5 000 Tonnen über den Quartalplan hinaus gewonnen. Immer näher kommt ihr die Brigade A. Machambetow, deren zusätzliches Resultat 4 500 Tonnen ausmacht.

TALDY-KURGAN. Der Aufruf der Moskauer, am 16. April einen Subbotnik durchzuführen, fand eine einstimmige Unterstützung im Kollektiv des Kraftverkehrsbetriebs des Gebietsverbands der Konsumgenossenschaften. An diesem Tag wird man hier über 250 Tonnen Güter befördern. 65 Kraftfahrer sollen mit eingespartem Treibstoff arbeiten. An den Fonds des elften Planjahrfünfts sollen 350 Rubel überwiesen werden.

PETROPAWLOWSK. Die Tierzüchter des Rayons Bischkul, des Initiators des Gebietswettbewerbs um eine erfolgreiche Durchführung der Viehwinterung, haben einen großen Erfolg erzielt. Sie haben den Quartalplan der Milchlieferung um 10 Tage und den der Fleischlieferung um 8 Tage früher bewältigt. Über 80 Prozent der gelieferten Milch ist als erste Sorte angenommen worden. Jedes Rind wog durchschnittlich 440 Kilo.

DSHESKASGAN. Alexander Albert zählt zu den besten Arbeitern im Bergbau- und Hüttenkombinat von Balchasch. Er ist Fräser in der metallbearbeitenden Abteilung und erfüllt täglich als Regel anderthalb Solls. Albert hat sich verpflichtet, die Norm am Tag des kommunistischen Subbotniks zu 180 Prozent zu erfüllen.

URALSK. Im vorigen Planjahr hat die Familie Nikodimow 6 Dezitonnen Diätfleisch an den Staat geliefert. Das Familienoberhaupt I. W. Nikodimow hat für das Jahr 1983 einen Vertrag unterzeichnet, wo es steht: 100 Kaninchen und 50 Nutrias aufzuziehen. Iwan Nikodimow hält sein Wort. Unlängst hat er 90 Kilo Diätfleisch an den Kindergarten des Dorfes Darjinskoje geliefert.

AKTJUBINSK. Etwa 200 Näherinnen der Konfektionsfabrik haben die Erfüllung des Jahresplans für 1983 gemeldet. Besonders hat sich hier die erste Abteilung hervorgetan. Tonangebend sind hier die Näherinnen I. Klan, F. Chabibulina, G. Ackermann und A. Tjutjuschina, die täglich ihre Norm um 60 bis 80 Prozent überbieten.

Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm

Aus eigenen Materialien

Am Ufer des Obertobol-Staubekkens baut das Bergbau- und Aufbereitungskombinat Lissakowsk eine Erholungsstätte, und zwar aus eigenen Materialien. Jede Betriebsabteilung erhielt einen bestimmten Auftrag.

„Unser Kollektiv", sagte Jakob Reichel, Sekretär der Parteiorganisation der Pelletsfabrik, „hat in ihren sozialistischen Verpflichtungen vorgesehen, 30 000 kleine Wandblöcke zu den Häusern für Erholende herzustellen.

Diese Menge wird den Bedarf an diesem notwendigen Baustoff bei der Arbeit an der ersten Ausbaustufe der Erholungsstätte decken.

Die Überleitung neuer Erzeugnisse in die Produktion begann bereits im vergangenen Jahr, als hier eine Anlage für Wandblockherstellung zusammengebaut wurde. Im Werk, wo diese Blöcke industriemäßig erzeugt werden, war sie abgeschrieben worden. Die geschickten Hände der Rationalisatoren und die Ideen der Ingenieure gaben der Anlage ein neues Leben. Im ersten Quartal dieses Jahres wurden hier bereits 10 000 Wandblöcke gefertigt.

Gegenwärtig arbeitet man daran, die Leistung dieser Anlage zu erhöhen und nur Qualitätserzeugnisse zu liefern.

Wassili KOSCHELEW
Gebiet Kustanai

Leonid Mersljakow aus der Hüttenabteilung der Dsheskasganer Kupferhütte — „60 Jahre UdSSR" ist ununterbrochen als Gießmaschinist tätig. In der Abteilung genießt er Hochachtung als Ausbilder und Kommunist. Neben dem Veteranen L. Mersljakow arbeiten heute seine ehemaligen Schüler.

Im Bild: Leonid Mersljakow und der junge Gießmaschinist Muchanbetjar Baigenshinow.

Foto: Viktor Krieger

Neue Zuchtfarmen

Die Verbesserung der Viehrassigkeit ist eine wichtige Reserve bei der Steigerung der Tierleistungen. Im Gebiet Ostkasachstan wird in den Sowchosen und Kolchosen der Gründung von Zuchtfarmen eine große Bedeutung beigemessen.

Zu Beginn des laufenden Jahres gab es im Gebiet 3 Zuchtbetriebe, 9 Zuchtsowchose und 24 Zuchtfarmen, die sich mit der Hochzucht von Rindern, Schafen, Schweinen und Pferden beschäftigen. Unlängst wurden hier vier weitere neue Zuchtfarmen gegründet. Die Sowchose „Tawritscheski", „Berjosowski" werden Simmentaler Rinder und der Sowchos „Buranowski" — Altaischafe züchten.

In den neugegründeten Farmen ist bereits viel zur Verbesserung der Arbeitsorganisation getan worden. In den Stallräumen sind Tränkanlagen, Futterverteiler und Misträumgeräte montiert. Die Ställe für Jungvieh, Kalb- und Melkkühe sowie für die Schaflammung sind schon fertig.

Alex NICKEL
Gebiet Ostkasachstan

Futter termingemäß befördern

Die Viehwinterung im Kolchos „Trudowik", Rayon Kurdaiski, bereitet den Schafzüchtern wegen des Trockensommers im vorigen Jahr so manche Schwierigkeiten. Das Schwierigste dabei ist, daß man für die Wanderweidewirtschaft „Anarchoi" zusätzlich Futter bestellen muß. Dort werden 16 000 Schafe und 700 Pferde gehalten. Diese Wanderweidewirtschaft liegt von der Zentralsiedlung weit entfernt (etwa 250 Kilometer). Jedoch werden die Fahrer Heinrich Winz, Mudali Kasimow, Georg Weihhand und Iljas Kijassow mit der Futterbeförderung gut fertig, indem sie den ganzen Viehbestand nicht nur rechtzeitig mit Futter versorgen, sondern auch einen Vorrat davon an den Halteplätzen schaffen.

Heinrich ENNS
Gebiet Dshambul

Treibhäuser liefern frisches Gemüse

In letzter Zeit bieten die Verkaufsstellen der Stadt den Bewohnern von Karaganda viel frisches Gemüse. Das sind die Gaben der Treibhauswirtschaft des Sowchos „60 Jahre UdSSR". Zur Zeit liegen die Gemüsebeete in anderen Gärten noch unter Schnee, jedoch freuen sich die Städter bereits über die frischen Gurken, Tomaten und Grünzwiebeln auf ihren Eßtischen.

Die Treibhäuser des Sowchos umfassen zehn Hektar Anbaufläche. Zur Zeit werden in zwei neuen Treibhäusern mit zwei Hektar Nutzfläche die Wasserleitung, Beheizung und Kanalisation geprüft. Bei ihrer Montage haben die Brigaden um Nikolai Welitschko und Michail Saweljew Aktivistenarbeit geleistet.

Ein hohes Arbeitstempo haben die Montageleute Nikolai Koroljow, Wassili Bagajew, Woldemar Willhelm und Pawel Martynow gesichert, was ermöglicht hat, 190 000 Rubel Investitionen in Anspruch zu nehmen, gegenüber 150 000 Rubel laut Plan.

Anatoli Sutjagin, Leiter des Montageabschnitts im Trust „Sredasspezenergomontash", sagt: „Bis Ende des Jahres wird unser Kollektiv die Gerüste und Ausrüstungen für vier weitere Treibhäuser montieren. Damit wollen wir zur Realisierung des Lebensmittelprogramms unser Scherflein beitragen."

Woldemar SCHÄFER
Gebiet Karaganda

Der Boden wird es lohnen

Einen eigentümlichen Rekord hat im vergangenen Jahr der Maisbauer Johann Immel aus der Traktoren- und Feldbaubrigade Nr. 2 im Karl-Marx-Sowchos erzielt. Auf 192 Hektar Trockenland erhielt er 227,3 Dezitonnen Grünmasse je Hektar statt 90 wie geplant. Solch hohe Ernteerträge konnten die meisten Mechanisatoren des Rayons nicht einmal auf Bewässerungsflächen erreichen.

„Dadurch erhielt der Sowchos", sagte der Sowchosökonom Chassan Nasenow, „zweieinhalbmal mehr Maissilage, wobei eine Dezitonne auf 50 Kopeken (statt auf 75 Kopeken laut Plan) zu stehen kam. Dieser Unterschied brachte dem Sowchos 32 732 Rubel Reingewinn ein."

Immels Erfolg ist eine gesetzmäßige Erscheinung. Vor allem ist er der erfahrenste Mechanisator, ein Kenner des Bodens auf den Feldern seiner Brigade. Mais baut er bereits fünfzehn Jahre lang an. Auch in den vergangenen Jahren erzielte er solide Ernteerträge — bis 143 Dezitonnen je Hektar.

Wenn Immel auch nicht gerade eine eigene, selbständige Agrotechnik erarbeitete, so paßte er die bekannten Verfahren nach Reihenfolge und Zeit ihrer Durchführung den Bodenverhältnissen jedes Feldes an. Außerdem entdeckte und nutzte er folgende Gesetzmäßigkeit: je sorgfältiger und rascher er jede Operation bei der Bodenbearbeitung und der Saatpflege durchführt, desto höher sind die Ernteerträge.

Immel selbst sieht in seiner Leistung keinen Rekord. Er ist der Ansicht, daß jedermann bei einem wenigstens ebensolchen Verhalten zum Boden und zur Arbeit auf Trokkenland stabile Erträge von etwa 200 Dezitonnen erreichen kann. Im Vertrag mit der Sowchosadministration wurden ihm vorzügliche Bedingungen geboten: Er erhielt 2 649 Rubel Prämiengeld und Nachzahlungen, die im Haushalt immer gut zu gebrauchen sind.

Immel hat bereits viel für die künftige Ernte getan. Die ganze Technik war schon im Februar einsatzbereit. Auf den gut bearbeiteten Feldern wurde die Schneefurche zweimal gezogen.

Iwan JEWTUSCHENKO
Gebiet Aktjubinsk

Vorfristig erfüllt

Die Viehzüchter der Milchfarmen im Panfilow-Kolchos haben den Plan des ersten Quartals dieses Jahres in der Produktion von Milch und ihres Verkaufs an den Staat vorfristig erfüllt. Bei einem Plan von 3 460 Dezitonnen hat der Kolchos mehr als 3 500 Dezitonnen Milch an die Abnahmestellen geliefert.

Zwischen den Kollektiven der Milchfarmen hat sich ein wirksamer sozialistischer Wettbewerb um höhere Leistungen entfaltet. Seine Ergebnisse werden regelmäßig ausgewertet. Große Beachtung schenken der Kolchosvorstand, die Partei- und die Gewerkschaftsorganisation der materiellen und moralischen Stimulierung der Bestarbeiter sowie der Schaffung normaler Arbeits- und Lebensbedingungen für die Viehzüchter.

Beträchtliche Milcherträge erzielen Swetlana Chalaman, Natalia Chworostjan, Magira Temirowa und Lydia Afonina, Bestmelkerinnen des Kolchos, die in zwei Monaten bereits 530 Kilogramm Milch je Kuh ihrer Gruppe erhalten haben.

Die Erfolge der Farmarbeiter des führenden Agrarbetriebs im Rayon Uspenka sind ihr würdiger Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms unseres Landes.

Michael FISCHER
Gebiet Pawlodar

Fragment einer Arbeiterbiographie

Die Erkenntnis

Ich bin Weberin von Beruf. Bereits drei Jahre lang gehe ich dieser Arbeit nach und sage es ohne Umschweife: Sie gefällt mir. Warum ich mich nämlich für diese Betätigungsart entschieden habe? Heute weiß ich darüber Bescheid — in diesem Beruf kann ich es weit bringen, da fühle ich mich sicher. Mehr noch — ich empfinde Genugtuung, wonach man als junger Mensch stets strebt.

Mit einem Wort, ich liebe meine Arbeit, und sie fällt mir leicht. Das war jedoch nicht immer so, ich erinnere mich gut an jenen Tag....

Heute ist Montag, und heute gehe ich zur zweiten Schicht. Auf den ersten Blick nichts Besonderes. Ich empfinde das jedoch ganz anders. Heute habe ich meinen ersten selbständigen Arbeitstag. Es ist erst halb drei, eine Stunde bis Schichtanfang, aber ich drücke mich schon über zwanzig Minuten im Umkleideraum herum.

„Ist was? Du siehst ja heute so komisch aus..." hatte eben Mairam Asijewa, unsere stellvertretende Schichtleiterin gefragt. Ich winke nur zerstreut ab. Na ja, wenn man ein gut Dutzend Jahre im Betrieb mitmacht, da läßt sich leicht fragen: „Ist was?..." In Gedanken wiederhole ich immer wieder jeden Vorgang — wie man die Maschine anläßt, wie man die Zwirnspulen kontert und die Fäden durchzieht. Heute nacht habe ich das im Traum tausendmal getan, wie wird es aber jetzt in Wirklichkeit laufen? Ich ertappe mich dabei, daß mir ein eigenartiges Angstgefühl die Kehle hochsteigt. Das hätte mir noch gefehlt! Ruhe, nur Ruhe bewahren! Dummerweise fällt mir ein, wie ich meine Staatsprüfung im Hauptfach in der Berufsschule ablegte. Damals ging alles glatt. „Sie besitzen gute theoretische Kenntnisse, Genossin Baumel", sagte man damals zu mir. Tja, Theorie und Praxis — wie lassen die sich heute vereinen?

Als ich vor rund einem halben Jahr in die Wirkwarenfabrik kam, führte man mich durch die Hallen und stellte mich der Aktivistin Aigul Kenshetajewa vor. „Das wird ab nun deine Lehrmeisterin sein", hieß es damals. Ich guckte fast erschrocken zu, wie Aigul an ihren drei Webstühlen hantierte, kaum merkbar waren ihre Bewegungen! Ob ich das schaffen werde? „Keine Bange", beruhigte mich die Aktivistin nach dem ersten mißlungenen Versuch, ihrem Rhythmus nachzumachen. „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen..." Klar, Meister fallen nicht vom Himmel, ich aber war fürwahr aus allen Wolken herabgestürzt. Das stand mir noch bevor, diese Arbeit zu lernen. Mal sehen, wie es darum heute steht.

Ein weicher Glockenschlag läßt sich im Raum vernehmen, und im Korridor werden viele Schritte laut. Schichtübergabe. Ich erwache aus meinen Überlegungen und eile in die Halle. Vertraute Atmosphäre, bekannte Gesichter, man grüßt mich, ich grüße zurück und gehe immer schneller. Das Herz pocht, und ich spüre seine Schläge in jeder meiner Zelle. Heute werde ich Arbeiterin, heute beginnt meine Arbeitsbiographie. Der wievielte ist denn heute? Fünfzehnter November? Fünfzehnter November, fünfzehnter November.... Aus damit! Jetzt reißt du dich für die Arbeit zusammen und denkst nur daran, beherrsche ich mich in Gedanken. Denn jetzt steht dir 'was Ernstes bevor: Zu beweisen, daß die Zeit in der Lehre nicht unnütz vertan wurde, daß die Bemühungen der Brigade nicht umsonst waren, daß du auch dein Wort für die Brigade sagen kannst!

„'n Tag, Irina!" Aigul Kenshetajewa ist schon da. Unsere fünf Webstühle, die wir beide betreuen, arbeiten bisweilen im Leerlauf. Aigul tut es immer so — während der zwei—drei Minuten prüft sie, ob die Aggregate normal funktionieren, um jeglichen Mängeln vorzubeugen. Heute tue ich es. Schalter nach rechts, gut so. Die Zwirnlader gehorchen unentwegt meinen Befehlen, die Steuerschieber laufen normal, die Einströmöffnungen sind sauber. Das Ganze dauert wenige Sekunden, ich höre es am Geräusch der Mechanismen, daß die Maschine gut abgestimmt ist. Aigul winkt zu mir herüber: Wie steht's? Ich winke zurück — alles gut. Wir setzen die Spulen auf, und ich spüre das Herz im Hals schlagen. Jetzt ist es da, jetzt fängt es erst richtig an.

„Na, mach' schon", muntert mich Aigul auf. Ich sehe sie an, höre aber ihre Stimme nicht. Ich lese ihr die Worte von den Lippen ab. Jeden Tag sagt sie diese Worte zu mir: „Na, mach' schon..." Heute soll ich es ohne ihre Hilfe tun. Allein. Selbständig.

Meine Gedanken sind nur auf die Arbeit konzentriert. Ich sehe nichts, ich höre nichts, ich wag' es nicht, an andere Dinge zu denken. Meine Hände tasten automatisch nach den winzigen Zapfen, alles schnell, geübt ist jeder Griff. Bloß keinen Fehler machen! Nur Ruhe bewahren! Die Trommel wickelt schon die ersten Dezimeter Gewebe auf, ich streife es mit dem Blick — bisweilen gibt es keinen Ausschuß. Schalter auf das höchste Arbeitsregime, nochmals prüfen... — na, das wär's.

Ich renne zur zweiten Maschine und blicke inzwischen zu Aigul hinüber. Die Lehrmeisterin schließt die Vorbereitung ihres ersten Aggregats ab. Mir bleiben also noch zwei Webstühle übrig. Es geht um Sekunden, die sind jetzt Goldes wert, denn gegen Schichtende werden sie zu kostbaren Minuten. Ich weiß die Zeit zu schätzen, denn für mich hat sie ihre konkrete materielle Form — zusätzliche Meter Gewebe. Vor allem kommt es jedoch auf die Qualität an. Aigul sagte schon immer: „Wenn es in deiner Arbeit auch nur einen einzigen Ausschuß gibt, sind sämtliche Bemühungen umsonst..." Klar, auch in unserer Arbeit gibt es gewisse Toleranzen, Aigul will aber davon nichts hören. Das habe ich von ihr schon gelernt. Jetzt aber bitte nicht eilen! Alle drei Webstühle laufen vollbelastet. Und da muß ich der Arbeit Tribut zollen. Sogar die Unterhaltungsmusik, die aus den Lautsprechern kommt, stört nicht meinen Arbeitsrhythmus. Als Lehrling hatte ich es mehrmals versucht, mich nach den Takten zu richten. Da wird man nicht so müde. Heute paßt mir das nicht, heute muß ich dem Rhythmus der Melodie vorauseilen. Es ist keine einfache Sache, die sogenannte Selbstorganisation während der Arbeit. Diejenigen, die meinen, es gehe nur so, ohne besondere Anstrengungen, die irren sich. Willst du dein Soll schaffen, mußt du vor allem Köpfchen haben und dich auch tüchtig ins Zeug legen. Freilich fährt man da manchmal aus der Haut, falls etwas nicht klappt oder wenn die Maschine schlecht läuft. Und kaum hast du die Nerven verloren, so ist es auch um deinen Rhythmus geschehen. Kurzum, die Selbstbeherrschung spielt in unserer Arbeit eine äußerst wichtige Rolle.

Jemand klopft mir auf die Schulter. Das ist Aigul. Schon beim ersten Blick sehe ich, daß sie zufrieden ist. „Eile nur nicht so sehr", sagt sie laut in den Maschinenlärm hinein. „Ist ja alles gut." Sie prüft meine drei Webstühle, streichelt die glatte Stoffbahn. Sie tat es schon immer, wenn wir zusammen arbeiteten. Heute ist sie aber besonders schikanös, oder kommt es mir bloß vor? Na, wie dem auch sei.

Ja, die drei Aggregate machen mir zu schaffen. In unserer Schicht bedienen nur wenige Weberinnen drei Maschinen, meist sind es zwei. Aigul war mit unter den ersten, die das „Schnellverfahren" gemeistert hatten, mir hat sie es auch beigebracht. „Verstehst du, was dahintersteckt?" fragte sie mich einmal. „Das neue Verfahren, das ist so eine Sache, die weit über den Rahmen der materiellen Stimulierung hinausragt," versuchte sie, mich aufzuklären. „Natürlich gibt es noch genug Neunmalweisen, und die schreien sich heiser, um zu behaupten, als ob es nur um Verdienst gehe. Für mich ist das aber gar nicht so wichtig, obwohl man ja auch nicht von Luft lebt. Viel bedeutsamer ist, sein eigenes Ich zu erschließen, den Wert und den Sinn seiner Arbeit zu erkennen." Heute stehe ich an Aiguls Stelle und versuche es, mein eigenes Ich zu erschließen. Ich bin in ihre Fußtapfen getreten, wie man so bildhaft sagt, ich verfechte ihren Standpunkt.

Wenn ich meine Lehrzeitprüfung gut bestehen werde, bleibe ich in der Brigade von Aigul. Ich möchte es, mehr noch, ich stelle mir meine weitere Arbeit ohne Aigul, ohne Anna und Valentina Sjabko, ohne Nina Tawotina und Galina Mirnych nicht vor. In einer anderen Schicht anfangen? Nein! Mein Wunsch ist nicht nur darauf zurückzuführen, daß die Frauen alles Aktivistinnen sind. Es ist eher die sogenannte psychologische Vereinbarkeit, ich fühle mich bereits heute als ein kleiner Teil des großen Ganzen. Bloß daß ich die Kolleginnen nicht reinlege! Ich muß es heute mit meiner Arbeit beweisen, daß ich würdig bin, zum Kollektiv der kommunistischen Arbeit zu gehören! Wo ich doch hier erzogen wurde, wo ich den Sinn meiner Arbeit erkannt habe!

Die zweite Tageshälfte eilt noch schneller dahin. Gegen Schichtschluß kommt Aigul nochmals zu mir heran. Jetzt macht sie große Augen: „Mädel, Mädel! Weißt du auch, wie hoch du es heute gebracht hast?"

Keine Ahnung. Ach, das ist ja auch gar nicht so wichtig. Hauptsache, ich habe es bewiesen, daß ich arbeiten kann. Arbeiten — ich sage es einfach — ohne jegliche Attribute. Es ist meine Erkenntnis. Arbeit ist für mich ein konkreter Begriff, so wie für jeden in der Aktivistenbrigade um Kenshetajewa, zu der auch ich nun zählen werde. Ich weiß es...

Irina BAUMEL,
Weberin in der Dsheskasganer Wirkwarenfabrik

Pulsschlag unserer Heimat

Belorussische SSR

Von gemeinsamem Nutzen

Ein Rechenzentrum für Bedienung von drei Industriebetrieben ist in Witebsk gegründet worden. Die Kollektive der Werke für Schleifmaschinenbau „Kirow" und „Komintern" haben ihre Mittel für die Anschaffung eines Computers zusammengelegt.

Die meisten Großbetriebe in Belorußland besitzen eigene Rechenzentren. Doch ihr Nutzeffekt ist unbefriedigend. Die Maschinen sind täglich im Durchschnitt nur acht Stunden im Einsatz, wo sie es fast rund um die Uhr sein könnten.

Der Nutzungsgrad der Computer kann durch die vereinten Bemühungen mehrerer Industriebetriebe und Anstalten erhöht werden.

Litauische SSR

Automatisch gesteuert

Die Produktionsvereinigung „Sigma" in Vilnius hat die Fertigung von Rechenkomplexen neuer Generation für automatische Steuersysteme der Betriebe aufgenommen. Die ersten Computer wurden an die Konsumenten bereits abgefertigt.

Die Konstrukteure der litauischen Hauptstadt haben im Zusammenwirken mit den Wissenschaftlern Moskaus und der Ukraine den neuen Komplex „Speicherbank" entwickelt, dessen Kapazität die seiner Vorfahren bedeutend übertrifft. Vervollkommnet ist der Magnetwiedergabekopf: Er findet und liefert die nötige Information anderthalbmal schneller.

Zur Fertigung dieser Neuentwicklung wurden in der Vereinigung in kurzer Zeit Spezialausrüstungen hergestellt; eine Reihe von Werkabteilungen wurde neuausgerüstet.

Kirgisische SSR

Brigadevertrag gut angeschrieben

Die Rübenbauern Kirgisiens übernahmen die Stafette von den Getreidebauern. Mit der Aussaat der wichtigen technischen Kultur begannen als erste die Ackerbauern der Kolchose und Sowchose des Tschu-Tals.

Der Rübenbau wird in der Republik industriemäßig betrieben. Die Mechanisierung aller arbeitsaufwendigen Prozesse — von der Aussaat bis zur Ernte — bahnte einen breiten Weg zur Organisation der Arbeit im Brigadevertrag. Er wird von mehr als 100 Arbeitsgruppen in allen Landwirtschaftsbetrieben der Region angewandt.

Stafette

...der Jugendverband und überhaupt die gesamte Jugend, die zum Kommunismus übergehen will, muß den Kommunismus studieren.

Die Viehwinterung geht zu Ende. In den Farmen des Sowchos „Belojarski", Gebiet Zelinograd, wurden für diese Periode zusätzliche Komsomolzen- und Jugendgruppen gebildet.

Heute stellen wir eine Vertreterin solch einer Jugendgruppe der Melkerinnen vor, die von der Kommunistin Ludmilla Kladko geleitet wird. In diese Gruppe kam Tonja Kuhfeld (im Bild) erst vor kurzem mit ihrer Schwester Lene. Trotz ihres jugendlichen Alters führt sie schon im Wettbewerb.

Foto: Viktor Sperling

Einleitung zum Thema

Weiter auf bewährtem Kurs

Mit viel Elan und Initiative realisieren die Sowjetmenschen die historischen Beschlüsse des XXVI. Parteitages, des Mai- und des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU.

„Jetzt ist es besonders wichtig und notwendig, daß jeder Werktätige zur Einsicht gelangt: die Planerfüllung hängt von seinem Arbeitsbeitrag ab, daß alle die schlichte Tatsache begreifen — je besser wir arbeiten werden, desto besser werden wir leben", sagte der Generalsekretär des ZK der KPdSU J. W. Andropow auf dem Novemberplenum. In diesen Worten liegt ein tiefer Sinn, Tausende Jungen und Mädchen unserer Republik haben sie sich zur Devise im Wettbewerb um Höchstleistungen an jedem Tag und an jedem Arbeitsplatz gemacht.

Sich auf die zuverlässige Grundlage stützend, die sie zusammen mit ihren älteren Kollegen im Arbeitsaufgebot zu Ehren des 60. Gründungsjahrs der UdSSR gelegt haben, schreiten die Jungen und Mädchen zielsicher voran, ringen um die vorfristige Erfüllung ihrer Verpflichtungen, um hohe Arbeitsproduktivität und Produktionseffektivität.

Beispiele an mustergültiger und aufopferungsvoller Arbeit liefern die Preisträger des Leninschen Komsomol, der Schlosser Wladimir Frolow aus Alma-Ata, der Bergmann Gubaidulla Dossimow aus Karaganda, der Getreidebauer Peter Wolf aus dem Gebiet Kustanai, die Näherin Rabiga Alimkulowa aus Tschimkent und viele andere. Schöpfertum und ständige Suche nach Neuem und Fortschrittlichem sowie eine aktive Lebensposition kennzeichnen die jungen Schrittmacher.

Neulich fanden in allen Komsomolorganisationen der Republik Versammlungen mit einer einheitlichen Tagesordnung statt, in denen es sich um die Erhöhung der Rolle der Komsomolorganisationen beim Kampf für die Festigung der Arbeitsdisziplin, für die Verringerung der Kaderfluktuation unter den Jugendlichen sowie für die Verstärkung des Sparsamkeitsprinzips handelte. An den Diskussionen beteiligten sich 438 000 Personen, es wurden 123 000 persönliche und 12 000 kollektive Sparkontos eröffnet. Die Versammlungen sind zu einer guten Schule für die Jugend geworden, sie veranlaßten die Komsomolorganisationen, die Mängel und Unterlassungen in der Arbeit entschiedener aus der Welt zu schaffen, neue Wege zur Festigung der Arbeitsdisziplin zu suchen. Dazu hat auch das jüngste VI. Plenum des ZK des Komsomol Kasachstans, das am 19. März d. J. in Alma-Ata stattfand und die Arbeit der Komsomolorganisationen der Republik über die weitere Festigung der Arbeitsdisziplin und über die Verstärkung der kommunistischen Erziehung der Jugend erörterte, seinen Beitrag geleistet. Die Teilnehmer des Plenums versicherten dem ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, dem ZK des Leninschen Komsomol, daß die Komsomolzen und Jugendlichen der Republik den Kampf gegen beliebige Verletzungen der Staats- und Arbeitsdisziplin noch weitgehender entfalten und neue Höhen in der Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft anstreben werden.

Darüber, wie sie die anspruchsvollen Ziele erfüllen, lesen sie in unserer „Stafette".

Gradmesser des Erfolgs

Die Erfüllung der Aufgaben, die das Novemberplenum (1982) des ZK der KPdSU den Betriebskollektiven auf dem Gebiet der Festigung der Arbeitsdisziplin gestellt hat, hängt nicht wenig von der sachkundigen Leitung des Komsomol ab. Sie wird von vielen Faktoren bedingt. Einer davon ist die hochproduktive Arbeit der Komsomolzen- und Jugendbrigade, deren Zahl sich bei uns heute auf 17 beläuft. Viel haben dazu auch die Komsomolversammlungen mit der Tagesordnung „Über die Aufgaben der Realisierung des Beschlüsse des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU" beigetragen.

Um einen klaren Begriff von unserer Arbeit in dieser Richtung zu bekommen, muß man sich mit den letzten Begebenheiten und Tatsachen aus dem Leben des Betriebskollektivs bekannt machen. Ich erinnere mich an zahlreiche Treffen mit Komsomolaktivisten, an unsere Komsomolversammlungen und dessen Dokumente. Das Problem der Festigung der Arbeitsdisziplin ist äußerst ernst, deshalb gibt es darauf keine eindeutige Antwort und allgemeine Rezepte.

Unser Werk für technische Gummierzeugnisse ist ein junger Betrieb, die meisten seiner Arbeiter sind im Komsomolalter. Groß ist auch die Komsomolorganisation, sie zählt heute 2 200 Mitglieder, die in 28 Abteilungskomsomolorganisationen und in 69 Komsomolgruppen vereint sind.

„Wo ist aber, um mit Lenin zu sprechen, jenes Kettenglied, daß ergriffen werden muß, um die ganze Kette mitzuziehen? Diese Kette ist groß und schwer. Und obwohl sich nicht alles auf die Disziplin zurückführen läßt, muß, Genossen, gerade hier begonnen werden", sagte Juri Wladimirowitsch Andropow auf dem Treffen mit den Moskauer Werkzeugmaschinenbauern.

Die Hinweise des Generalsekretärs des ZK der KPdSU werden von allen Komsomolzen unseres Betriebs zielstrebig ins Leben umgesetzt. Die Komsomolaktivisten leisten viel zur Festigung der Autorität der Komsomolgrundorganisationen und Gruppen, sorgen dafür, daß jedes Komsomolmitglied Initiative bekundet, die Arbeitsdisziplin streng befolgt, alle Aufträge schnell und genau erfüllt. Die Disziplin ist das Gesamtkriterium für alle Taten. So meinen unsere Komsomolzen. In einem Kollektiv leben heißt auch von ihm abhängen und seinen Regeln und Ordnungen untergeordnet sein.

„Leider haben wir immer noch solche Tatsachen wie Verspätungen zur Arbeit oder sogar Arbeitsbummeleien, Sprengung der Produktionsaufgaben. Damit kann man sich natürlich nicht abfinden", sagte der Schlosser Bolat Issin auf einer der letzten Komsomolversammlungen.

„Jede Verletzung der Komsomol-, Staats- oder Arbeitsdisziplin", meinte die Komsomolgruppenleiterin Farida Sainullina, „muß unbedingt behandelt und streng bestraft werden. Nur so kann man die Selbstgefälligkeit überwinden, die bei uns noch mancherorts gedeiht."

Es wurde folgendes Beispiel angeführt. Ein junger Arbeiter machte es sich zur Regel, unter dem Vorwand, gesellschaftliche Pflichten erledigen zu müssen, die Arbeit etwas früher als die anderen zu verlassen. Als er jedoch am Werktor von den Aktivisten des „Komsomolscheinwerfers" abgehalten wurde, erklärte er ihnen schon ganz anders: „Hab' den Meister um die Erlaubnis geboten, in persönlicher Angelegenheit wegzugehen."

Es wurde beschlossen, den Zwischenfall in einer Sitzung des Komsomolkomitees zu erörtern. Aber für den Schuldigen setzte sich sein Meister ein: „Der Bursche ist noch jung, er wird sich bessern."

Natürlich zweifeln wir nicht daran. Das Leben wird das von ihm schon fordern. Aber wozu braucht der Junge ganz am Anfang seines Lebens solch ein krasses Beispiel von Prinzipienlosigkeit? Die Fehler der Erziehung sind ja viel schwieriger auszumerzen, als sie nicht zu begehen. Deshalb schenkt unser Komsomolkomitee so viel Aufmerksamkeit den Angelegenheiten der Jugendkollektive. In jedem davon wirkt eine Komsomolgruppe. Im Komsomolkomitee sind die Brigadeleiter immer gern gesehene Gäste. Sie tragen das höchste Maß der Verantwortung für Disziplin und Ordnung an den Arbeitsplätzen. Einer von ihnen ist Anatoli Rasstrygin.

Die Brigade von Anatoli verpflichtete sich, die Auflagen des elften Planjahrfünfts in vier Jahren zu bewältigen. Neulich fand in diesem Kollektiv eine Komsomolversammlung statt, gewidmet der Festigung der Arbeitsdisziplin. Es entspann sich eine lebhafte und interessante Diskussion. Da gab es unter anderem auch Auseinandersetzungen, aber alle bis auf den letzten waren gleicher Meinung: „Schluß mit Bummel, Schluß mit Schlendrian!"

...Mittagspause. Die Brigademitglieder haben sich in einem kleinen Zimmer versammelt und beraten einander, wie man im jeweiligen Fall verfahren müsse. Oder — ob man überhaupt gerecht gehandelt habe.

Farida Sainullina merkte die Verletzung der Arbeitsdisziplin durch einen Arbeiter aus einer anderen Brigade und rügte ihn scharf an Ort und Stelle. Ohne Rücksicht darauf, daß sie ihn schlecht kannte. Der Schuldige machte sofort Lärm: „Was willst du denn? Warum steckst du deine Nase in fremde Angelegenheiten?" Der Mann war viel älterer als die Komsomolgruppenleiterin. Wie soll man da handeln?

„Was macht es schon aus, daß dieser Mann nicht aus unserer Brigade ist", entschied der Brigadier Anatoli Rasstrygin. „Wir können an Tatsachen der Mißwirtschaft nicht vorbeigehen. Es ist auch niemandem erlaubt, sich herumzutreiben. Farida hatte recht. Solche Aktivität müssen wir mehr entwickeln."

Der Brigadier ist böse. Sieht man ihn an, so denkt man: Er hat ja hundertmal recht, dieser Leiter der Komsomolzen- und Jugendbrigade. Denn einer lebt ohne jegliche Sorgen und stiehlt die Arbeitszeit bei Kollegen durch seine Gleichgültigkeit zur Produktion und zu ihrem Rhythmus. Der andere geht daran vorbei, ohne dem die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Letzten Endes sind die beiden an offensichtlichen Arbeitszeitverlusten schuld. Beharrlich und unversöhnt kämpft der Brigadier Rasstrygin zusammen mit seinen Gleichgesinnten gegen die Pfuscher und Bummelanten, für eine hohe, bewußte Disziplin und eine kommunistische Einstellung zur Arbeit. Darin sieht der erfahrene Brigadier den Hauptsinn seiner Erziehungsarbeit. Seines Erachtens ist die Änderung des Bewußtseins ein ständiger, unversöhnlicher und kompromißloser Kampf. Keine Zugeständnisse, kein Versöhnlertum dürfen dabei mit im Spiele sein.

Schon früh wurde in der Brigade der Koeffizient der Arbeitsteilnahme eingeführt, berücksichtigt wird auch die gesellschaftliche Aktivität der Brigademitglieder. Um die ganze Arbeit im Kollektiv zu koordinieren, wurde hier der Brigaderat gebildet. Besondere Aufmerksamkeit schenkt man jetzt dem sozialistischen Wettbewerb.

Der Koeffizient der Arbeitsteilnahme ermöglicht es, jedermanns Rolle bei der Planerfüllung festzulegen und eine richtige Entlohnung zu sichern.

Der Beitrag jedes Brigademitgliedes wird vom Rat ermittelt. Im Notfall wird diese Frage in der Vollversammlung erörtert. Die Nachzügler büßen gewöhnlich ein Viertel an Geldprämien ein. Die Bummelanten haben überhaupt kein Recht, prämiert zu werden. Und wenn sich die mutwilligen Arbeitsversäumnisse wiederholen, so entscheidet der Rat über die Überführung der Schuldigen auf minderbezahlte Arbeit für einige Monate. Kurzum, die Bedingungen sind sehr streng.

Die Prinzipien, nach denen die Kollegen um Alexander Rasstrygin leben, haben den Mädchen aus den Brigaden um Jelena Berjosina und Tatjana Golowanowa sehr gefallen. Der Ehrenkodex der Komsomolarbeit wird heute von den anderen Kollektiven des Werkes übernommen.

Bei der Erziehung junger Arbeiter zu bewußter Disziplin bemüht sich das Komsomolkomitee, mannigfaltige Mittel der politischen Massenarbeit anzuwenden. Viel leistet dazu die Schule für Komsomolaufklärung. Rund 1 000 Arbeiter besuchen die Schulen „Die Lehre, die die Welt verändert", „Die Grundlagen der kommunistischen Moral", „Der technische Fortschritt und die Wirtschaft", „Der ideologische Kampf und die Jugend". In jeder dieser Schulen, und ihrer gibt es 30, wird viel und überzeugend von hoher Arbeitsdisziplin, von staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Pflichten, das heißt von der bedingungslosen und bewußten Erfüllung der Gesetze und der Regeln des Gemeinschaftslebens gesprochen. Zu den besten Propagandisten gehören die jungen Kommunisten Oleg Tschirkow, Olga Koschewaja, Wjatscheslaw Warlamow, Wladimir Milajew.

Die Festigung der Disziplin geht in gleichem Maße alle an. Sie ist als eine der noch unerschlossenen und wichtigsten Reserven des gesellschaftlichen, persönlichen und Betriebslebens zu betrachten. Eben in dieser Richtung lösen wir die vor uns stehenden Probleme.

Gennadi NEUFERT,
Sekretär des Komsomolkomitees im Karagandaer Werk für technische Gummierzeugnisse

Eine gediegene Basis für die Ernte 1983 schaffen die Getreidebauern des Kolchos „XX. Parteitag der KPdSU" im Gebiet Ostkasachstan. Nicht zuletzt soll die gut überholte Landtechnik hohe Ergebnisse sichern. Umfangreiche Arbeit leisten die Mechanisatoren der Reparaturwerkstatt des Agrarbetriebs. Mit ihrer Hilfe sind Dutzende Traktoren, Kultivatoren, Eggen und andere Geräte in bester Qualität für die Aussaat vorbereitet worden.

Zu den besten Fachkräften in der Werkstatt gehören die Komsomolzen Viktor Killing und Alexander Hilgenberg, die den Landmaschinen den letzten Schliff geben.

Foto: Wladislaw PAUL

Auf das Wollen kommt es an

In der Brigade Bekbassow gilt die feste Regel: Nur auf einer Vollversammlung der Brigade wird ein Neuling ins Kollektiv aufgenommen. „Arbeite ein oder zwei Monate bei uns, zeige, wer du bist, was du kannst und was du weißt, mach dich mit deinen künftigen Kollegen näher bekannt. Gerade sie werden entscheiden, ob du ein Mitglied unseres Kollektivs werden wirst. Einem tüchtigen Mann sagen wir ‚Herzlich willkommen!' Wenn du aber zur Arbeit zu spät kommen und dich vor schwerer Arbeit drükken wirst, dann werden sich unsere Wege trennen." Das ist der allgemeine Standpunkt der ganzen Brigade.

„Auf den ersten Blick ist das vielleicht nicht richtig", sagt Sabas Bekbassow, Leiter der komplexen Komsomolzen- und Jugendbrigade im Werk Nr. 1 des Alma-Ataer Wohnungsbaukombinats. „Man fragt uns oft, wie man dann die Rolle der Brigade als Lehrmeister und Erzieher auffassen solle. Ganz einfach — sie bleibt auch ein Lehrmeister und Erzieher, jedoch nur für diejenigen, die wirklich arbeiten wollen."

Beim näheren Bekanntwerden mit der Arbeit dieses Kollektivs (übrigens einer führenden Komsomolzen- und Jugendbrigade im Kombinat) wird einem die Intolleranz gegenüber Faulenzern und Drückenbergern verständlich.

In der Brigade gibt es keine Kaderfluktuation. Von hier geht man nicht. Strenge Arbeitsdisziplin, gemeinsame Interessen, kameradschaftliche Hilfe und Freundschaft, interessante, hochproduktive und Prestigearbeit und als logische Folge — hohe stabile Löhne. Das sind die Wesenszüge dieser Brigade.

„Alle meine Freunde sind Mitglieder der Brigade", erzählt der Betoneinbringermaschinist Juri Schaufler. „Bei uns sind so viele Nationalitäten vertreten, daß wir manchmal scherzen: Jede Republik und Region hat uns ihren Vertreter geschickt. Die Brüder Sabyr und Kairat Tynybajew sind Kasachen, Rawil Kajumow ist ein Tatare, Wolodja Bugajew — ein Russe, Achmet Usmanow — ein Uigure, Mascha Chomenko — eine Ukrainerin, die Sekretärin der Parteiorganisation unserer Abteilung Rosa Imygerowa kam aus Burjatien. Wir alle sind Komsomolzen oder junge Parteimitglieder. Studenten am Institut für Architektur und Bauwesen sind Sulfija Dospanbetowa, Gulshan Aldongarowa und ich; Bachyt Turlybekow absolviert in diesem Jahr die Fakultät für Rechtswissenschaft an der Staatsuniversität. Unser Brigadier steht im vierten Studienjahr am energetischen Institut."

Sabas Bekbassows verdiente Autorität als Brigadier und Kommunist beruht nicht etwa auf Befehlen und strikten Anweisungen. Er besitzt gründliches Wissen, kennt alle Operationen und beherrscht alle Berufe der Komplexbrigade. Sein berufliches Können ist bewundernswert. Und ein guter Meister wird immer und überall geachtet. Neben ihm arbeitet seine Frau Natascha Bekbassowa. Es ist noch nie vorgekommen, daß Sabas sie irgendwie bevorzugte und ihr eine leichtere Arbeit übertrug. „Zu Hause, da führt auch sie manchmal das Regiment", scherzt Sabas.

Der Brigadier betrachtet die Interessen der Brigade als seine ureigenen. Deshalb wiegt sein Wort bei der Lösung zahlreicher Produktionsfragen so schwer.

Vor drei Monaten beschloß die Brigade, unter der Devise „Keine einzige Verletzung der Arbeits- und Produktionsdisziplin sowie der öffentlichen Ordnung" zu arbeiten. Man kann schon jetzt eine gewisse Bilanz ziehen.

Im vergangenen Jahr hatte es in der Brigade in den entsprechenden drei Monaten drei Arbeitsversäumnisse aus verschiedenen Gründen und zwölf Arbeitsverspätungen gegeben. Diese Verstöße hatten sich Neulinge zuschulden kommen lassen, die sozusagen noch nicht eingesehen hatten, wie man bei Bekbassow arbeiten sollte. In diesem Jahr gab es noch keine Verletzung der Arbeitsdisziplin.

Demnach ist die Selbstkontrolle zur hervorstechenden Eigenschaft jedes Bauarbeiters geworden. Wenn ein Bewehrungsarbeiter zu spät erscheint, gibt es beim Former Stillstand, der wiederum den Kranführer und die Putzer aufhält. So stört die Fahrlässigkeit eines einzelnen die ganze Kette des technologischen Ablaufs. Und da wird sich die Brigade diesen Kerl so vorknöpfen, daß er am Morgen kaum wieder verschlafen wird.

„Eine feste Disziplin kann und muß in jeder Brigade und in jedem Kollektiv herrschen", sagt Bekbassow. „Wie haben wir das bei uns erreicht? Sie basiert vor allem auf der ernsten und tagtäglichen Arbeit des Rats und des Aktivs der Brigade, ferner auf der regelmäßigen Auswertung der Arbeitsergebnisse und der Disziplin in jeder Schicht (es gibt ihrer drei in der Brigade); ferner auf strengen Forderungen: auch der kleinste Verstoß wird im Kollektiv behandelt. Und das ist auch alles. Unsere Männer sind hochbewußte Arbeiter, dementsprechend sind auch ihre Leistungen."

„In letzter Zeit hat sich bei uns die Arbeitsqualität merklich verbessert", meinte Ida Kurz, Mitglied des Brigaderats. „In unserer Arbeit ist das besonders wichtig. Die Brigade fertigt Außenwandplatten für mehrgeschossige Wohnhäuser. Und die formen sozusagen das Bild der Stadt. Nachlässige Arbeit würde dabei die ganze Werkabteilung in Verruf bringen. Deshalb bemühen sich unsere Mädchen sehr. Dort, wo Disziplin herrscht, wo es keine Stillstände und Versäumnisse gibt, bleibt den Formern und Putzarbeitern mehr Zeit zur sorgfältigeren Bearbeitung der Wandplatten."

Schon beim Verabschieden holte der Brigadier ein großes Album mit rotem Samteinband hervor. Darin sind Hunderte Bilder: Die Brigade auf einer Touristenwanderung, am Arbeitsplatz, in der Erholungszone „Neptun" am Kaptschagai-Staubecken, Fotografien von Jungen, die jetzt in der Armee dienen. Auf der ersten Seite sind Dutzende Autogramme — von Mädchen und Burschen, die zur Komsomolzen- und Jugendbrigade gehörten oder noch gehören. Im Album blätternd, sagte Bekbassow: „So schreiben wir unsere Geschichte. Das ist unser Arbeiterstolz und unsere Arbeiterehre zugleich."

Eugen SCHUMANN
Alma-Ata

Hier findet man Freunde

Oktjabrsk — die Stadt der Chemiewerker, Lehrer und Bauarbeiter — wird ausgebaut und immer schöner. Sie wächst zusammen mit dem Bergwerk Tschilisai, in dem Phosphorite — der wunderbare Stoff der Bodenfruchtbarkeit — gewonnen werden. Hier, am Unionskomsomolobjekt, arbeiten hauptsächlich junge Leute: Das Durchschnittsalter der Werktätigen im Bergwerk Tschilisai übertrifft keine 27 Jahre. Sie haben viele interessante und gute Taten auf ihrem Konto. In den Labors des ersten Objekts dieses Bergwerks — der Versuchsaufbereitungsfabrik — wird heute unermüdlich nach rationellen Verfahren der Gewinnung und Aufbereitung von Phosphoriten für das künftige Kombinat, einen Giganten der Großchemie, gesucht. Der kommende Tag bringt neue Siege, neue Bewährungsproben, Mut und Reife mit sich.

Was die hiesigen Jungen und Mädchen betrifft, so besitzen sie diese Eigenschaften in vollem Maße. „Die Menschen sind der Stolz unseres Bauobjekts", sagt B. G. Safin, Sekretär des Parteibüros im Trust „Tschilisaitjashstroi", der seit kurzem Leiter des Stabs des Unionskomsomolobjekts ist. „Ich möchte drei Namen erwähnen. Kalija Shanasarowa, Kunslu Bertlewa und Kalima Jelenowa sind gleichaltrig etwa 20 Jahre. Sie üben auch gleiche Berufe aus (Anstreichen und Putzen). Sie sind gleich energisch, erfahren und geschickt. Daher genießen die Mädchen auch die allgemeine Anerkennung und Achtung ihrer Kollegen. Kalija war Delegierte des XV. Komsomolkongresses Kasachstans und Kalima — des XVII. Gewerkschaftskongresses der UdSSR, wo man sie zum Mitglied des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften wählte. Vor kurzem wurde Kalima Leiterin der Brigade der kommunistischen Arbeit „Phosphorit 78", die vor vier Jahren aus Abgängern der örtlichen Mittelschule Nr. 1 gebildet worden war. Zur Zeit verputzt die Brigade das Gebäude der neuen Schule."

Die Menschen sind tatsächlich der Stolz des Bauobjekts. Und das Objekt ist zu ihrem Stolz geworden. Aus allen Teilen des Landes sind junge Enthusiasten zum Aufbau des Bergwerks Tschilisai gekommen.

Der Brigade der kommunistischen Arbeit um W. Schmal gehören Russen, Kasachen, Ukrainer, Deutsche und Tataren an. Sie half die erste Ausbaustufe der Arbeiterversorgungszentrale, die Bergverwaltung, den Kindergarten und das Erholungsheim errichten. Zur Zeit baut sie eine Schule und ein Wohnheim für Kleinfamilien. Brigadier W. Schmal schlug vor, die Brigadeverpflichtungen zu revidieren, und zwar zu Ehren des bevorstehenden 65. Jahrestags des Komsomol den Jahresplan zum 15. Dezember zu erfüllen und die bei einem Sonnabendeinsatz erwirtschafteten Geldmittel an den Friedensfonds zu überweisen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig unterstützt.

Artur SCHANDER
Aktjubinsk

Mein Dorf — mein Schicksal

Sein Arbeitsfrühling

Die Glocke läutete, und die Jungen und Mädchen der 10. Klasse der Mittelschule des Belinski-Sowchos nahmen wie üblich ihre Plätze auf den Schulbänken ein. Die Klassenstunde, gewidmet dem heimatlichen Kolchos, der schweren, aber ehrenvollen Arbeit der Dorfwerktätigen begann.

Man konnte erwarten, daß zu den Schülern ein Arbeitsveteran, ein namhafter Mechanisator oder Viehzüchter sprechen wird, denn im Sowchos gibt es viele Menschen, deren Brust Auszeichnungen der Heimat für langjährige heldenmütige Arbeit schmücken.

Doch diesmal war zu den Schülern Philipp Schäfer gekommen, der selbst nur ein Jahr älter als diese Jungen und Mädchen war. Ja, noch vor ganz kurzer Zeit hatte er ebenso wie sie die Schulbank gedrückt. Mehr noch, unter den heutigen Zuhörern gab es viele seiner Kameraden.

Vor einem Jahr, noch lange vor der Schulentlassungsfeier, unterhielt er sich mit seinen Klassenkameraden darüber, was ihn damals am meisten bewegte: Welchen Beruf jeder von ihnen wählen wollte. So mancher war noch im Zweifel, Philipp dagegen erklärte entschlossen: „Ich werde eine Kombine steuern — wie Vater und meine Brüder." Es war sein Ernst, und den ganzen Winter besuchte er abends einen Lehrgang.

Als die Schulglocke für ihn das letzte Mal läutete, erhielt Philipp neben dem Schulzeugnis auch die Fahrerlaubnis als Traktorist 3. Qualifikationsgruppe und Kombineführer.

Die Ernte 82 war die erste in seinem Leben. Doch sie bewies die gesellschaftliche Reife des Jungarbeiters und die Richtigkeit der von ihm getroffenen Wahl.

Seine Beisteuer zum Ernteergebnis des Sowchos machte 10 000 Dezitonnen Getreide. Gemäß den Bedingungen des Gebietswettbewerbs der Mechanisatoren war das keine geringe Leistung. Nicht jeder erfahrene Kombineführer bringt soviel zustande. Und gerade, weil der Komsomolze Philipp Schäfer diese Großleistung zu vollbringen vermochte, hörten die Schüler ihm heute sehr aufmerksam und mit viel Vertrauen zu.

Philipp erzählte von seiner Arbeit in allen Einzelheiten. Er erinnerte sich, mit welchem Wohlwollen die Mechanisatoren ihn, den jungen Kombineführer, in ihrem Kollektiv aufnahmen, wie sie ihm Mut zusprachen, ihn berieten, mit einem Wort, wie mit einem Gleichen umgingen. Und welch ein freudiges Ereignis war es für ihn, als er zum erstenmal am Steuerrad des Mähdreschers im offenen Feld das beglückende Gefühl verspürte, daß sein „Steppenschiff" ihm völlig gehorsam war. Seine Ansprache schloß Philipp mit den Worten: „Ich rate euch, werdet Mechanisatoren! Fürchtet keine Schwierigkeiten. Im Sowchos wartet man auf euch und wird euch helfen."

Die Oberschüler stellten viele Fragen an ihn, und Philipp beantwortete sie gern. Er verließ die Schule in fester Überzeugung, daß viele Jungen in seine Fußtapfen, in die Fußtapfen ihrer Eltern, die Mechanisatoren und Viehzüchter sind, treten werden.

Bei den Schäfers ist der Beruf eines Getreidebauern ein Familienberuf. Der Vater Philipp senior übernimmt jeden Herbst eine Kombine. Nur im vorigen Jahr beförderte er das Getreide mit einem Kraftwagen, doch er sehnte sich sehr nach dem Mähdrescher. Zusammen mit Philipp junior arbeiteten in gleicher Gruppe Schulter an Schulter auch seine beiden Brüder — Jakob (der Arbeitsgruppenleiter) und Alexander, sowie sein Onkel Alexander Schneider — Dreher in der Reparaturwerkstatt. Sie arbeiteten einig, fleißig, halfen einander. Das war auch die größte Grundlage des Erfolgs der Arbeitsgruppe, die über 40 000 Dezitonnen Getreide drosch.

Philipp junior bestieg im vorigen Jahr auf den Vollversammlungen des Sowchos wiederholt die Bühne, um die Diplome und Geldprämien zu empfangen, mit denen er laut Wettbewerbsbedingungen im Rahmen des Sowchos und des Gebiets ausgezeichnet wurde.

In diesen Tagen arbeitet Philipp in der Reparaturwerkstatt. Er hat seine Kombine instand gesetzt und vier anderen Kollegen bei der Reparatur geholfen. Der Sowchos hat die Überholung der Kombines bereits am 20. Dezember vorigen Jahres abgeschlossen, und dazu hat auch Philipp Schäfer sein Scherflein beigesteuert.

Als mit Beginn des laufenden Jahres Vorbereitungen auf die Frühjahrsfeldarbeiten getroffen wurden, machte der junge Mechanisator auch hier fleißig mit. Er arbeitete mit dem ihm eigenen Elan, mit Sachkenntnis und scheute keine Überstunden, um den jeweiligen Auftrag eher zu bewältigen.

Doch der Mensch lebt nicht von der Arbeit allein. Philipp liest gern in seiner Freizeit und treibt Sport. Man kann ihn oft im Sportsaal antreffen, er ist auch Leistungssportler in Volleyball. Man kennt den Burschen auch als einen eifrigen Laienkünstler. An dem jüngst stattgefundenen Tag des Viehzüchters trat er im Bestand der Agitbrigade „Sorenika („Morgenrot") in der Roten Ecke des Viehzuchtkomplexes vor den Dorfwerktätigen auf. Er trug Tschastuschki zu aktuellen Tagesthemen vor.

Nicht mehr fern ist der Tag, an dem man Philipp zum Dienst in die Sowjetarmee geleiten wird. Er ist dazu sowohl moralisch als auch physisch gut vorbereitet. Seine Zukunftspläne kennt er schon jetzt genau. Nach dem Armeedienst will er in seinen heimatlichen Sowchos zurückkehren, denn der Beruf eines Getreidebauern ist ihm ans Herz gewachsen.

Alexander BUDKOW
Gebiet Kustanai

Zum 165. Geburtstag und 100. Todestag von Karl Marx

Die marxistische Lehre vom Klassenkampf und ihre bürgerlichen Kritiker

Die marxistische Lehre vom Klassenkampf machte Schluß mit der Auffassung der Geschichte als einem Chaos von Ereignissen, wo jedes Individuum unabhängig von den anderen handelt. Karl Marx und Friedrich Engels zeigten, daß der Klassenkampf ein historisches Gesetz ist, das in allen aus antagonistischen Klassen bestehenden Gesellschaften wirkt.

Gemäß diesem Gesetz wird die Entwicklung aller in antagonistische Klassen geteilten Gesellschaften bestimmt durch die Veränderungen der Wechselbeziehungen der Klassen im Bereich der Produktion materieller Güter, durch den Kampf der Klassen um die Rolle und den Platz bei der Produktion und Verteilung materieller Güter sowie für die grundsätzliche Umgestaltung der Gesellschaft. Die Wirkung des Entwicklungsgesetzes d. h. den Wechsel der ökonomischen Gesellschaftsformationen anerkennen, hieße die Unvermeidlichkeit des Untergangs des Kapitalismus anerkennen. Kraft ihrer Klassenpositionen negieren die Vertreter der bürgerlichen Geschichte und die Soziologen solch eine Auffassung des Klassenkampfes. Der marxistischen Lehre vom Klassenkampf stellen sie die Konzeption der Solidarität der Interessen der Arbeiter und Kapitalisten gegenüber. Manche von ihnen sind bereit, dem Marxismus Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wenn sie über die Vergangenheit schreiben, doch betreffend der Gegenwart sei die marxistische Lehre von den Klassen und vom Klassenkampf ihrer Ansicht veraltet. Anstelle der einander gegenüberstehenden Klassen, behaupten sie, sei eine einheitliche Nation mit dem Staat entstanden, der die „moralische Ganzheit des Lebens" verkörpere. Angeblich werden in solch einer Gesellschaft die Widersprüche zwischen Kapitalisten und Proletariat überwunden, diese Klassen vereinen sich und bilden einen einheitlichen Organismus.

In den Werken bürgerlicher Forscher begegnet man Behauptungen, daß die Teilung der kapitalistischen Gesellschaft in Bourgeoisie und Proletariat, in Reiche und Arme nur im 19. Jahrhundert richtig war, weil es ein Jahrhundert der Armut war. Unter den gegenwärtigen Bedingungen jedoch, im sogenannten Jahrhundert des Überflusses, sei diese Teilung bereits verschwunden, und die Gesellschaft gehe einer klassenlosen Ordnung entgegen.

Typisch sind in diesem Aspekt die Ausführungen von Adolf Berle, Juraprofessor an der Columbia-Universität. In seinem Buch „Die Macht ohne Eigentum" sucht er die Leser zu überzeugen, daß in den USA gegenwärtig neben der wissenschaftlich-technischen Revolution sich eine „soziale Revolution" vollziehe, in deren Verlauf die Herrschaft der Finanzoligarchie liquidiert und an ihre Stelle die „ökonomische Demokratie" getreten sei. Die Macht der Millionäre und Milliardäre sei nicht nur eingeschränkt, sondern auch durch „demokratische Kräfte" ersetzt worden. Deshalb könne das sich in den USA herausgebildete System als „Volkskapitalismus", „nichtstaatlicher Sozialismus" oder sogar „Kollektivismus" bezeichnet werden. Mit einer derartigen Konzeptionen trit auch der amerikanische Wirtschaftswissenschaftler K. Bolding auf. Er erklärte, daß in den USA sich ein „kapitalistischer Kommunismus" entwickele, der noch früher erreicht sein werde, als die UdSSR ihren sozialistischen Kommunismus aufgebaut haben wird.

Jedoch haben bekanntlich bereits Marx und Engels die Tendenz der Absonderung des Eigenkapitals vom fungierenden Kapital bei der Analyse der Tätigkeit der Aktiengesellschaften festgestellt. Der Marxismus lehrt, daß diese Tendenz als Widerspiegelung des Prozesses der Vergesellschaftung der Produktion unter Beibehaltung der kapitalistischen Produktionsweise nur die Form, nicht aber das Wesen der kapitalistischen Eigentumsverhältnisse ändere. Die Großaktionäre bilden die Monopolspitze der kapitalistischen Klasse, die Finanzoligarchie. Nichts unterstreicht so markant den parasitären Charakter der Monopolbourgeoisie wie ihr vollständiges Fernbleiben der Produktionsleitung, die sie ihren bevollmächtigten Leitern — den Managern — übertragen hat.

Die Verstärkung der Position der Manager, der Technokratie (eine an und für sich unbestreitbare Tatsache) bedeutet — bürgerlichen Ideologen zufolge — das Absterben und Verschwinden des Privateigentums, denn die Manager, die Kraft ihrer Kompetenz die eigentlichen Produktionsleiter werden, sind Lohnarbeiter und leben von ihrem Gehalt, nicht aber vom Gewinn. Ihrer Meinung nach wird das Eigentumssystem, das seine Bedeutung eingebüßt hat, durch ein anderes abgelöst, das auf Kenntnissen und Qualifikation beruht.

Augenfällig ist die abstrakte Gegenüberstellung des auf Privateigentum basierenden Systems der Wissenschaft, der Kenntnissen und der Qualifikation. Betrachtet man jedoch die Dinge vom Standpunkt der Realitäten aus, so stellt es sich heraus, daß Wissenschaft und Wissen, das heißt die Schlüsselpositionen der wissenschaftlichen Produktion, sich in den Händen der Minderheit, der Elite, befinden. Ja, die Wissenschaft wird zu einer Produktivkraft. Wird aber diese Kraft in die Hände des Arbeiters übergeben, wird sie zu seiner Produktivkraft, konsumiert er sie? Leider nicht. In vollem Maße und in noch höherem Grad als in der Vergangenheit lassen sich die bekannten Worte von Karl Marx in der gegenwärtigen Situation anwenden, daß die Wissenschaft als fremde, der Arbeit feindliche und über sie herrschende Kraft auftrete.

Die bürgerlichen Ideologen behaupten, daß die Notwendigkeit revolutionärer Umgestaltungen im Leben der Gesellschaft sich in der gegenwärtigen Etappe erübrige oder sich schon erübrigt habe, daß die wissenschaftlich-technische Revolution ihren sozialen Folgen nach eine Art Ersatz für soziale Revolution sei. Die wissenschaftlich-technische Revolution bringe alle wichtigsten sozialen Veränderungen und Umgestaltungen mit sich, die für eine Transformation der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaft unter Beibehaltung des Privateigentums als ihrer Grundlage nötig seien. Die technische Revolution setze den Antagonismus zwischen Arbeit und Kapital von der Tagesordnung ab, löse die Klassenwidersprüche in einer amorphen, alles in sich aufnehmenden „Mittelklasse" auf.

Die gegenwärtige wissenschaftlich-technische Revolution ist nicht die erste der technischen Revolutionen, die der Kapitalismus durchlebt hat. Seinerzeit hat das Zeitalter der Elektrizität das jenige des Dampfes und der Maschine abgelöst. Doch dadurch hat der Kapitalismus nicht aufgehört, Kapitalismus zu sein. Und jetzt bestätigt sich erneut die Tatsache, daß die Bourgeoisie jegliche Errungenschaften der Wissenschaft und Technik zur maximalen Erzeugung von Mehrwert, d. h. nur zum eigenen Wohl ausnutzt.

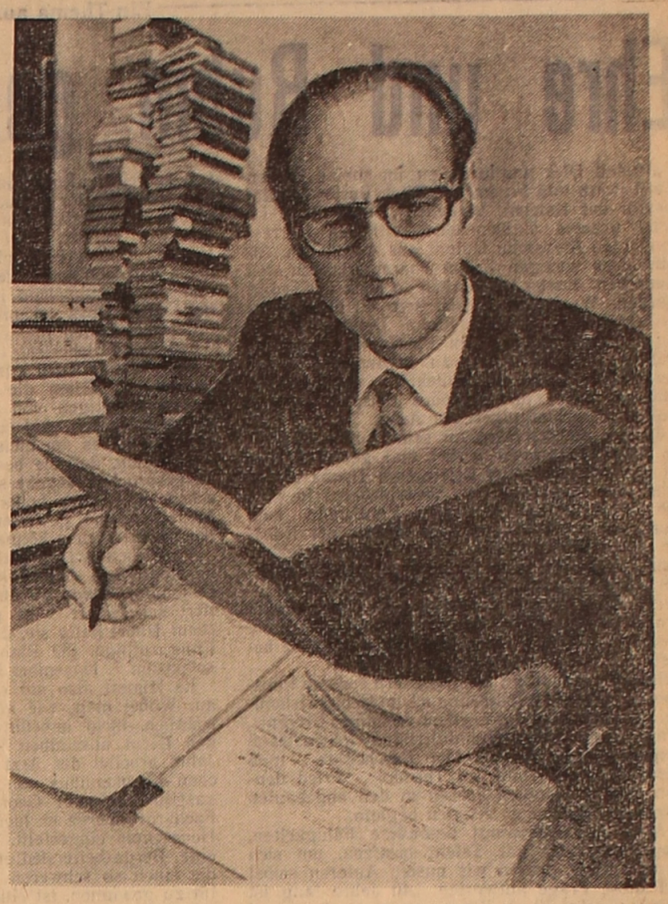
Die wissenschaftlich-technische Revolution vermag an und für sich die objektive Natur und das Wesen des Kapitalismus nicht zu verändern. Sie entwickelt sich im Kapitalismus auf der Grundlage der Konkurrenz, der Jagd nach maximalem Profit und Mehrwert. Sie ist ein Objekt erbitterter Kämpfe der Monopole. Die Verteilung der „Früchte" des wissenschaftlich-technischen Fortschritts erfolgt unter den Verhältnissen des Kapitalismus „gemäß dem Kapital", dabei so, daß das größte Monopolkapital den höchsten Vorteil aus der Einführung der Errungenschaften von Wissenschaft und Technik zieht.

Die wissenschaftlich-technische Revolution hebt auch nicht die der kapitalistischen sozialökonomischen Formation anhaftenden Laster auf: Krisenerscheinungen, Zyklusproduktion, Labilität der Wirtschaft, massenhafte Arbeitslosigkeit, Verteuerung des Lebensunterhalts. Gegenwärtig leiden z. B. in den USA mehr als 10 Millionen Personen ständig an Hunger, Dutzende Millionen bilden eine Gruppe, die offiziell als bedürftig bezeichnet wird. Zugleich hat die Bourgeoisie, die nur etwa ein Prozent der Bevölkerung ausmacht, nahezu die Hälfte des gesamten Nationalreichtums in ihren Händen konzentriert.

Die Ideologen des Kapitalismus, die den frappanten Kontrast zwischen der Lage der Hauptmasse der Bevölkerung und der im Luxus schwelgenden Monopolbourgeoisie zu tarnen suchen, tischen immer neue Varianten der Theorie von der „Aufhebung" der Klassenwidersprüche, von „Zusammenarbeit" und „Verschwinden" der Klassen in der bürgerlichen Gesellschaft auf. Doch das Leben widerlegt diese ersinnten Konzeptionen und zeigt die Haltlosigkeit der Kritik der marxistisch-leninistischen Theorie vom Klassenkampf auf.

Alexander JERMOLAJEW,
Doktor der Geschichtswissenschaften

(APN)



Die Leser der Litauischen SSR erhielten 46 Ausgaben der Werke von Marx in ihrer Muttersprache seit der Erstauflage im Jahre 1941.

In diesem Jahr wird im Institut für Parteigeschichte beim ZK der KP Litauens die 5. Auflage des Werks „Lohnarbeit und Kapital" und die 16. Auflage des „Manifestes der Kommunistischen Partei" zum Druck vorbereitet. In Litauisch sollen auch ausgewählte Briefe von K. Marx und F. Engels erscheinen.

Im Bild: Kandidat der philologischen Wissenschaften Jozas Misiavicius, Leiter des Sektors für Übersetzungen von Werken der Klassiker des Marxismus-Leninismus am Institut für Parteigeschichte.

Foto: TASS

Aus aller Welt

Panorama

Sitzung des Komitees der Außenminister der Warschauer Vertragsländer

Eine Sitzung des Komitees der Außenminister der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags ist am 6. März in Prag eröffnet worden.

An der Sitzung beteiligen sich der Außenminister der VRB, P. Mladenow, der Außenminister der UVR, F. Puja, der Außenminister der DDR, O. Fischer, der Außenminister der VR Polen, S. Olszowski, der Außenminister der SR Rumänien, S. Andrei, der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR und Außenminister der UdSSR A. A. Gromyko, und der Außenminister der CSSR, B. Chnoupek.

Die Sitzungsteilnehmer wurden vom CSSR Außenminister B. Chnoupek herzlich willkommengeheißen.

Zur Erörterung stehen Fragen, die mit der Verwirklichung der von der Prager Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses unterbreiteten Vorschläge und Initiativen verbunden sind. Diese Vorschläge und Initiativen haben zum Ziel, einen Kernwaffenkrieg zu verhüten, den Entspannungsprozeß fortzusetzen und zu intensivieren, die Abrüstungsprobleme zu lösen, die Sicherheit zu festigen und die Zusammenarbeit auf dem europäischen Kontinent und in der ganzen Welt zu entwickeln.

An der Sitzung, die in einer Atmosphäre der Freundschaft, des gegenseitigen Verstehens und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit verläuft, nehmen auch Stellvertretende Außenminister, Berater und Experten teil.

△

Am gleichen Tag gab die Regierung der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik ein Essen für die an der Sitzung des Komitees teilnehmenden Außenminister.

Etwa ein Jahr lang dauert dieser scharfe soziale Konflikt. Im vorigen Frühjahr begannen die Arbeiter der in den Vororten von Paris liegenden Werke der Firma „Citroen" auf Initiative der Allgemeinen Konföderation der Arbeit (CGT) — der größten Gewerkschaftsvereinigung Frankreichs — mit Streikaktionen. Sie forderten, die Arbeitsbedingungen zu verbessern und die Löhne — die niedrigsten in diesem Zweig — zu erhöhen. Sie forderten auch, die sogenannte Privatpolizei aufzulösen, die die Unternehmer zur Erpressung und Abrechnungen mit Werktätigen halten.

Seitdem hören die Streike in den Werken praktisch nicht auf.

Im Bild: Die streikenden Arbeiter der Werke vor dem Verwaltungsgebäude der Firma „Citroen" in Paris.

Foto: TASS

Militarismus in „Bonner Verpackung"

Kommentar

Die westdeutsche Agentur DPA berichtete neulich über einen Fakt, der zu Denken geben muß: Fast 100 ehemalige hohe Wehrmachtsoffiziere, die in Treu und Glauben Nazideutschland gedient hatten, bekleiden noch immer Kommandoposten in den Streitkräften der BRD, der Bundeswehr.

Dazu gehört der Generalinspekteur der Bundeswehr, Generalleutnant Jürgen Brandt, der 42 Dienstjahre hinter sich hat. Er setzt sich eifrig für die Pflege der „Wehrmachtstraditionen" in der Bundeswehr ein und erklärt, für die Aufstellung der Bundeswehr habe auf die ehemaligen Soldaten der Wehrmacht nicht verzichtet werden können.

Der alte Uniformträger demonstriert offen seine feindselige Haltung zur breiten Friedensbewegung in der BRD, die sich entschieden gegen die Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreckenraketen auf westdeutschem Boden wendet.

Die Friedensanhänger, so behauptet er, könnten mit ihren Transparenten keinen Krieg verhindern. Völlig bedeutungslos scheint für Brandt die gewichtige Tatsache zu sein, daß der bekannte Krefelder Appell, dessen Motto „Atomtod droht uns allen. Keine Raketen in Europa" heißt, inzwischen von 3,7 Millionen westdeutschen Bürgern unterzeichnet worden ist, die die unterschiedlichsten politischen Anschauungen vertreten.

Die Verherrlichung der „Traditionen" der Hitler-Wehrmacht äußert sich in der BRD in vielfältigster Form: Kriegsschiffen und Kasernen werden Namen von Nazigeneralen und -admiralen verliehen, in Schulbüchern und Atlanten ist vom „deutschen Reich in den Grenzen von 1937" die Rede, und einige „Lehrer" geben sich im Geschichtsunterricht jede erdenkliche Mühe, die SS-Henker reinzuwaschen, die auf den von Faschisten zeitweilig besetzten Territorien Greueltaten begangen haben. Jugendliche werden zu Treffen ehemaliger Wehrmachtssoldaten eingeladen und in militaristischem Geiste bearbeitet.

All das zeigt, daß in der BRD auch heute noch, vier Jahrzehnte nach dem Ende des zweiten Weltkrieges, der Geist von Militarismus und Revanchismus fortlebt. Damit können sich aber die demokratische Öffentlichkeit, die ehemaligen Häftlinge faschistischer Vernichtungslager und alle Antifaschisten nicht abfinden.

Igor MASLOW

Jegliches Zusammenwirken mit dem Rassistenregime einstellen

Der Präsident der Volksorganisation Südwestafrikas (SWAPO), Sam Nuyoma, forderte die Regierung Frankreichs auf, jegliche Zusammenarbeit mit dem Rassistenregime Pretorias einzustellen. Französische Waffen und Kampftechnik stellen bekanntlich einen beträchtlichen Teil des Arsenals Rassistensüdafrikas. Das sind Mirage-Kampfflugzeuge, Aluett-Hubschrauber, U-Boote und taktische Raketen. Besondere Beunruhigung ruft auf dem afrikanischen Kontinent die Beteiligung Frankreichs am Aufbau des nuklearen Potentials der rassisten hervor. Zur Zeit prüft das Palais de L-Elysee die Frage des Verkaufs eines weiteren Kernreaktors als Ergänzung zu den zwei schon aufgestellten. Sie können von Pretoria zur Entwicklung eigener Kernwaffen benutzt werden. Raketen französischer Produktion, die solche Waffen tragen können, sind in der Nähe der Grenzen Südafrikas zu Mocambique stationiert.

In wenigen Zeilen

Im Rahmen der Asien-Woche fanden in Delhi, Putna, Kalkutta und anderen Städten Indiens Massendemonstrationen gegen die amerikanische militärische Präsenz im Indischen Ozean statt. Die Demonstranten forderten von den USA, die Deklaration der UNO über die Proklamierung des Indischen Ozeans zu einer Friedenszone zu befolgen. Der Generalsekretär des Friedensrates von Bangladesh, Ali Aksad, hat die Handlungen der USA im Indik als Politik der unverfrorenen Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Anliegerstaaten bezeichnet.

△

Die große Konzentration israelischer Truppen in der Bekaa-Ebene und die Erklärung des Generalstabschefs der israelischen Armee, Levi, sprechen davon, daß Israel zu einem großangelegten Krieg gegen Syrien rüstet, der im Mai beginnen kann. Das schreibt die syrische Zeitung „Al Baath".

△

Die Reste der Somoza-Banden, die sich in Honduras eingenistet haben, bereiten eine neue Invasion in Nikaragua vor, teilte der Vertreter der Republik im UNO-Sicherheitsrat mit. Diese Aktionen, die die Gefahr eines großangelegten bewaffneten Zusammenstoßes in der Region in sich bergen, werden von den Vereinigten Staaten gelenkt und verletzen massiv das Völkerrecht.

Belgische Firma gedeiht dank sowjetischen Aufträgen

Dank einer engen Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und großen sowjetischen Aufträgen hat die belgische Gesellschaft Tubes de la Meuse ihre Produktion und ihr Einkommen stark erhöht. Wie aus einem veröffentlichten Kommunique der Firma, die auf die Produktion von Stahlgroßrohren spezialisiert ist, hervorgeht, stellte Tubes de la Meuse 1982 rund 255 000 Tonnen Rohre her, von denen der überwiegende Teil in die Sowjetunion exportiert wurde.

Die Administration der Gesellschaft konstatierte, daß ein Zuwachs des Einkommens in der Zeit einer tiefen Dauerkrise in der Wirtschaft ohne die UdSSR-Aufträge unmöglich gewesen wäre.

Wie in dem Dokument weiter festgestellt wird, ist Tubes de la Meuse praktisch die einzige Firma in der Branche, die nicht nur die Produktion zu erhöhen vermochte, sondern auch ihre Produktionskapazitäten ausbaute, indem sie neue Werkhallen errichtete und die Zahl der Beschäftigten vergrößerte.

Als offizielles UNO-Dokument verbreitet

Die am 27. März dieses Jahres veröffentlichten Antworten des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, J. W. Andropow, auf Fragen eines „Prawda"-Korrespondenten sind im UNO-Hauptquartier als offizielles Dokument der Vollversammlung und des Sicherheitsrates verbreitet worden.

Untersuchung angeordnet

Der Generalsekretär der Organisation der Vereinten Nationen, Perez de Cuellar, hat dringende Maßnahmen zur Untersuchung der Massenvergiftungen im von Israel okkupierten Westjordangebiet angeordnet. Ein Vertreter des UNO-Generalsekretärs, der sich gegenwärtig zu einem offiziellen Besuch in Portugal aufhält, teilte in New York mit, daß Mitarbeiter des UNO-Sekretariats die Möglichkeit der raschen Erfüllung des Beschlusses des Sicherheitsrates zu dieser Frage prüfen.

Am Vortage hat der UNO-Sicherheitsrat auf Antrag der Gruppe der arabischen Staaten in der UNO Konsultationen durchgeführt, bei denen die ernste Besorgnis über die jüngsten Ereignisse in den okkupierten arabischen Gebieten geäußert wurde. Bekanntlich mußten 1 300 palästinensische Schüler mit den Vergiftungserscheinungen in die Krankenhäuser eingeliefert werden. Die Mitglieder des Sicherheitsrates haben den UNO-Generalsekretär aufgefordert, eine unabhängige Untersuchung vorzunehmen und dringend einen Bericht vorzulegen.

Kaum hat der UNO-Sicherheitsrat seinen Beschluß bekanntgegeben, als der Ständige Vertreter Israels in der UNO ihn in einer Erklärung als „unbegründet" ablehnte und versicherte, eine Untersuchung laufe bereits an Ort und Stelle.

Die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) vertritt die Auffassung, daß das neue verabscheuungswürdige Verbrechen im Westjordangebiet ein Ausdruck der Völkermordpolitik ist, die Tel Aviv gegenüber dem palästinensischen Volk betreibt. Wie der Stellvertreter des Ständigen Beobachters der PLO bei der UNO, Hatim Husseini, erklärte, sei Israel gegenwärtig bemüht, diesen Fall des Völkermordes der Weltöffentlichkeit vorzuenthalten. Noch immer unbekannt sind die Ergebnisse von Analysen, die israelischen Experten am gelben Pulver vornahmen, das in palästinensischen Schulen gefunden wurde und wahrscheinlich zur Vergiftung führte. Die Okkupationsbehörden haben Journalisten zurückgehalten, die versuchten, Berichte über die Opfer des Verbrechens im Westjordangebiet zu übermitteln.

Der antifaschistischen Tradition fest verhaftet

Zu einer Ausstellung in der Stadtbibliothek der DDR-Hauptstadt

Der bevorstehende 50. Jahrestag der faschistischen Bücherverbrennung ist in der DDR Anlaß, mit zahlreichen Aktivitäten erneut zu bekunden, daß die sozialistische Kulturpolitik der antifaschistischen Tradition fest verhaftet ist. Die Flammen, denen am 10. Mai 1933 auf dem Opernplatz in Berlin zwanzigtausend Bücher humanistischer progressiver Autoren zum Opfer fielen, konnten weder die Schriftsteller noch deren Werke vernichten. Dafür legte kürzlich eine Gemeinschaftsausstellung der Deutschen Bücherei Leipzig und des Zentralinstituts für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR Zeugnis ab. Unter dem Motto „Verbrannte Bücher — Kämpfende Schriftsteller" wurden in der Stadtbibliothek der DDR-Hauptstadt Berlin über 300 Originale politischer und belletristischer Schriften gezeigt, die in den Jahren des Exils von 1933—1945 entstanden und erschienen sind. Darunter das von Alexander Abusch 1933 in Paris veröffentlichte „Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror", das 1934 in der Schweiz verlegte Buch „Die Moorsoldaten" von Wolfgang Langhoff oder Brechts „Furcht und Elend des Dritten Reiches", als Broschüre 1938 in Moskau herausgegeben, und Tarnschriften, die zum Beispiel als Reclamheftchen oder als Kochrezepte aufgemacht, in das faschistische Deutschland geschleust wurden. Unter dem Titel „50 Eintopfgerichte" wurde eine Rede Dimitroffs veröffentlicht, „Maße und Gewichte" enthielt in Wirklichkeit das Verhör eines in Spanien abgeschossenen faschistischen Fliegers.

500 Schriftsteller, unter ihnen Thomas und Heinrich Mann, Bertold Brecht und Anna Seghers, Lion Feuchtwanger und Kurt Tucholsky, sind damals aus Deutschland emigriert. Über 650 Exilverlage haben in dieser Zeit in 33 Ländern mehr als 2 500 deutschsprachige Titel herausgegeben. Zu den hilfreichsten Herausgebern gehörten der aus Berlin nach Wien und später aus Wien nach Stockholm emigrierte Verlag Bermann-Fischer, die holländischen Verlagshäuser Querido und Allert de Lange sowie der Europa-Verlag und der Verlag Oprecht aus Zürich. Mehr als 300 Werke in einer Gesamtauflage von 1,1 Millionen Exemplaren sind in der UdSSR erschienen. In den USA machte sich der Aurora-Verlag (1945/46) des Emigranten Wieland Herzfelde zum Anwalt der Exilautoren. Die Ausstellung zeigte u. a. mit Werkausgaben, Memoiren, Dokumentationen und wissenschaftlichen Arbeiten über das Exil, wie dieses Erbe in der DDR erschlossen wurde.

Über Inszenierung und Wirkung der im Mai 1933 in fast allen deutschen Universitätsstädten vollzogenen Bücherverbrennung berieten kürzlich auch die Akademie der Wissenschaften und der Kulturbund der DDR mit dem Anliegen, die gesellschaftlichen Wurzeln des Faschismus aufzudecken und die Stimme gegen Neofaschismus und Friedensbedrohung zu erheben.

Für den 10. Mai 1983, dem 50. Jahrestag der faschistischen Bücherverbrennung, ist in Berlin ein Schriftstellerbasar vorgesehen, auf dem insbesondere die Bücher der deutschen antifaschistischen Exilautoren verkauft werden sollen. An dem Ort der Bücherverbrennung in Berlin, dem heutigen August-Bebel-Platz, wird eine Lesung mit internationaler Beteiligung von Schriftstellern gegen Imperialismus und Krieg stattfinden.

Eindeutige Meinung

Die Bischöfe der katholischen Kirche der USA treten entschieden gegen das Wettrüsten auf, das eine der größten Verdammnisse der Menschheit ist. Das geht aus der endgültigen Variante eines Hirtenbriefs zu Fragen von Krieg und Frieden hervor.

Der erste Entwurf dieses Dokuments, der Ende vorigen Jahres von der nationalen Konferenz der katholischen Bischöfe angenommen wurde, erklärte die Schlüsselmomente der nuklearen Strategie des Weißen Hauses für „unmoralisch" und einen neuen Krieg, dessen verschiedenste Varianten — von einer „begrenzbaren" bis zur „längeren" — von der Reagan-Administration für möglich gehalten werden, für eine „Todessünde". Diese Haltung der führenden Würdenträger der katholischen Kirche der USA löste bei der Washingtoner Administration offene Gereiztheit aus. Sie organisierte eine Kampagne von Repressalien gegen die geistlichen Würdenträger mit dem Ziel, sie zum Verzicht auf ihre Grundsätze zu bewegen. Dafür wurde der übliche „Überzeugungsarsenal" eingesetzt: Erpressung, Verleumdung und Drohungen. Als dies wirkungslos blieb, versuchte das Weiße Haus Vatikan an seine Seite zu gewinnen, wohin der Stellvertretende CIA-Direktor und der heutige Botschafter für besondere Aufträge Walters heimlich zu Verhandlungen geschickt wurde.

Die Pressionen der Administration blieben ergebnislos. In die endgültige Variante des Hirtenbriefs wurden alle wichtigsten Festlegungen der zwei vorangegangenen Varianten aufgenommen.

Die katholischen Bischöfe verurteilten die wahnwitzige Idee von der Möglichkeit eines „begrenzten" oder „längeren" Kernwaffenkrieges, der angeblich gewonnen werden kann. „Wir verabscheuen die Konzeption von der Zulässigkeit eines Kernwaffenkrieges", heißt es in dem Dokument. „Die Kernwaffen und andere Massenvernichtungswaffen dürfen unter keinen Umständen für die Vernichtung von Ortschaften und anderen zivilen Objekten eingesetzt werden."

Die führenden Repräsentanten der katholischen Kirche der USA rufen die USA-Regierung auf, die Verpflichtung zu übernehmen, Kernwaffen als erste nicht einzusetzen. Bekanntlich hat die Sowjetunion im vorigen Jahr einseitig eine solche Verpflichtung übernommen. In dem Entwurf des Hirtenbriefs ist darüber hinaus der Aufruf enthalten, ein Abkommen zu unterzeichnen, das die Erprobung, Produktion und Stationierung neuer Systeme von Kernwaffen begrenzt, und einen umfassenden Vertrag über die vollständige Einstellung der Kernwaffentests auszuschließen.

Die Erörterung des Dokuments und die Abstimmung sollen auf der Sonderkonferenz der katholischen Bischöfe am 2. und 3. Mai in Chikago stattfinden. Wie die Zeitschrift „New Republic" konstatiert, wird der Entwurf des Hirtenbriefs von 82 Prozent der Katholiken in den Vereinigten Staaten unterstützt, von denen es dort mehr als 50 Millionen gibt. Deshalb ist es kein Zufall, daß die Reagan-Administration ihre Angriffe gegen die führenden Repräsentanten der katholischen Kirche verstärkt, weil sie vor der Wirkung Angst hat, die die Haltung der Kirche in Fragen von Krieg und Frieden auf die Stimmung im Lande haben kann.

Ein Thema aus unserer Post

Ehre und Ruhm gemäß der Leistung

„Rudolf Dick wurde Sieger im sozialistischen Wettbewerb und bekam den Titel ‚Bester Mechanisator des Kolchos' verliehen", lesen wir im Brief unseres aktiven ehrenamtlichen Korrespondenten Alexander Quindt aus Aktjubinsk. Allein diese wenigen Zeilen charakterisieren den Menschen, dessen Leistungen so hoch gewürdigt wurden. Worauf läßt sich sein Erfolg jedoch zurückführen? „Das hat Rudolf Dick seiner tiefen Fachkenntnis, seinem Fleiß und der bewußten Arbeitsdisziplin zu verdanken. Solche Menschen werden im Kollektiv geachtet, sie sind ein gutes, anspornendes Beispiel für ihre Kollegen", schlußfolgert der Autor.

Ja, der Mensch wird für seine Taten, für seine Arbeitsleistungen geehrt und geachtet. Das ist der Leitfaden aller Briefe zum Thema „Menschen aus unserer Mitte". Verschiedenartig wird die Anerkennung der hohen Verdienste zum Ausdruck gebracht. Den Arbeitsplatz der Näherin Albine Ehwein aus der Kustanaier Kleiderfabrik schmückte eines Tages ein frischer schmukker Blumenstrauß. Auf solche Weise gratulierten die Kollegen der erfahrenen Näherin zum großen Arbeitserfolg. Wie uns Wladimir Dianow berichtet, hat A. Ehwein schon zum 1. März bereits ihr Vierjahresprogramm erfüllt.

Blumen werden den Bestarbeitern auch im Phosphorbergwerk „Molodjoshnaja" im Gebiet Dshambul geschenkt. Ist das nicht ein freudiges Ereignis, unter Tage einen wohlduftenden Rosenstrauß empfangen zu dürfen? Der Beschenkte muß dann stets mit Dank an Theodor Fried denken, der vor einigen Jahren in den abgebauten Strecken Blumen zu züchten begann.

Muß man unbedingt besondere Fähigkeiten, Begabung oder gar Talent besitzen, um sich hervorzutun? Lassen wir unsere Autoren selbst auf diese Frage antworten. „40 Jahre lang ist Jakob Giesbrecht als Zimmermann des Bau- und Montageabschnitts in Tschu tätig. In seinem Arbeitsbuch gibt es nur eine Eintragung, dafür aber 50 Auszeichnungen und schriftliche Anerkennung. Kürzlich ist er zum Brigadier ernannt worden", so Pjotr Umnuschkin aus Dshambul. Vitali Lisun schreibt: „Rosa Gard hat den Melkerberuf von ihrer Mutter ererbt. Man hat damals noch nichts vom Maschinenmelken gewußt. Die Arbeit war schwer, doch Rosa hatte geschickte Hände, freilich behauptet man das auch jetzt noch, wo doch schon 28 Jahre vergangen sind und das Handmelken immer mehr Vergangenheit wird. Rosa ist mit ihren Leistungen mit unter den besten Melkerinnen, die bereits einen 3 000 Kilo-Milchertrag erzielt haben."

Man könnte auch aus vielen anderen Briefen zitieren, in denen die schlichten Taten einfacher Werktätigen von anderen Menschen bewundert werden. Auf solche Menschen sind wir stolz, und was am meisten auffällt, wir denken wohl kaum, daß sie besonders talentiert oder ausgesprochen begabt sind. Es sind eher Menschen mit einem hohen Verantwortungsgefühl, Menschen, die gewissenhaft arbeiten, weil sie eben nicht anders können.

Versuchen wir es mal, die Verkäuferin Tatjana Rösch aus dem Kolchos „Trudowik", Gebiet Dshambul, davon zu überzeugen, daß sie talentiert sei. Sicher wird sie große Augen machen: Dabei hatte sie, dem Bericht von Heinrich Enns zufolge, die Planaufgaben des Vorjahres schon am 7. November bewältigt.

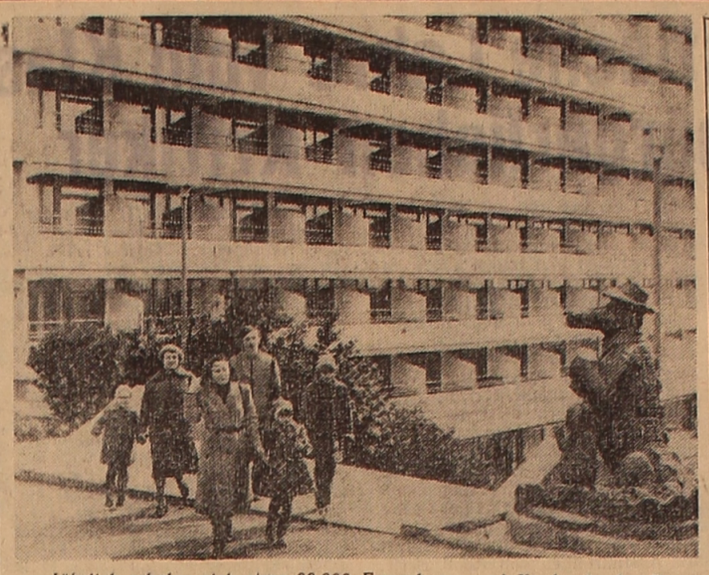
Es kommt also auf das Verhalten zur Sache an. Wobei man, wie aus einigen Briefen ersichtlich, nicht unbedingt erst lange Jahre seinen Beruf auszuüben braucht. „Knappe fünf Jahre arbeitet der Arzt Ernst Eirich im ländlichen Krankenhaus von Shairem, Gebiet Dsheskasgan", schreibt Georgi Istomin. „Als junge Fachkraft wurde er hier nach Absolvierung der Hochschule eingestellt. Shairem ist bekanntlich eine Bergarbeitersiedlung. Bei den Menschen, die einen so schweren Beruf ausüben, Autorität zu gewinnen, ist eine besondere Ehre. E. Eirich hat sie erworben. Seine Höflichkeit und Zuvorkommenheit, Gutherzigkeit und die tiefe Sachkenntnis brachten ihm schnell Anerkennung."

Dengleichen Gedanken äußert Wadim Obuchow aus Ust-Kamenogorsk: „Viele Stadteinwohner kennen den blauen Autobus mit den zehn Sternchen oben an der Windschutzscheibe. Jedes Sternchen bedeutet 100 000 Kilometer-Laufstrecke ohne Generalüberholung. So die Leistung der jungen Besatzung von Viktor Holz und Valeri Knaub. Wie haben sie das erzielt? Darüber sprechen sie nur bescheiden: ‚Wir folgen streng den Wartungsvorschriften, auch den Motor kennen wir gut, läuft er nicht gleichmäßig oder ist sonst was passiert, so können wir fehlerlos feststellen, woran es liegt und die Störung sofort beseitigen.'"

Zahlreiche Briefe berichten über Mechanisatoren, über Menschen, die das runde Jahr für die reiche Ernte sorgen. Der Beruf eines Getreidebauern ist in unserer Gegend wohl einer der verbreitetsten und geachtetsten. Man schreibt uns über Getreidebauern-Dynastien, deren es im Neuland immer mehr gibt. Hier ein Auszug aus dem Brief von Alexander Kulew aus dem Gebiet Zelinograd: „Im Sowchos ‚Wesselowski' kennen alle die Familie Michel, weil ja nahezu die Hälfte seiner Einwohner diesen Namen tragen. Alexander Michel ist wie auch seine Vorfahren auf dem Lande aufgewachsen und hat den Boden bearbeitet. Jetzt setzen seine Kinder, die zahlreichen Enkel und Urenkel diese Arbeit im Heimatdorf fort." Einige Vertreter dieser großen Familie haben sich mehr hervorgetan, die anderen weniger, einige haben bereits Regierungsauszeichnungen erhalten, die anderen noch nicht. Hauptsache ist jedoch, daß man all diese Menschen hoch achtet. Sie verrichten ihre Arbeit und ziehen an guten Beispielen ihre Kinder groß.

Abschließend wollen wir unsere Briefübersicht mit den Worten von Wilhelm Meier, über den uns Hieronymus Kellermann schreibt: „Den Beruf des Getreidebauern, der zugleich meine Berufung ist, habe ich, wie man so sagt, von meinen Eltern geerbt. Ich bin ihnen dankbar dafür, daß sie mir beigebracht haben, wie man alles gründlich und sorgfältig macht. So erziehen wir auch unsere Kinder. Nicht umsonst heißt es im Volksmund, daß das Werk den Meister lobt."

Jakob GERNER,
Briefredakteur



Jährlich erholen sich etwa 30 000 Erwachsene und Kinder in der Pension „Mißchor" von Jalta.
Im Bild: Die Krankenschwester A. Kutscherowskaja mit ihrer Tochter aus Armawir und die Familie des Chemieingenieurs A. Araid aus Riga gehen spazieren. *Foto: TASS*

Für jedermann interessant

„Eine Weiterentwicklung des Netzes von Berufsschulen als einer wichtigen Quelle des Arbeiterkadernachwuchses für die Volkswirtschaft ist vorzusehen. Die Ausbildung von Facharbeitern in diesen Lehranstalten ist in den Jahren 1981—1985 bis zu 13 Millionen Personen zu bringen. Die Ausbildung von Facharbeitern mit Mittelschulabschluß ist auf das 1,6fache zu steigern..."

(Aus den „Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1981—1985 und für den Zeitraum bis 1990")

Vor drei Jahren beging das System der Berufsschulen unseres Landes seinen 40. Gründungstag. Eben so lange besteht auch die landwirtschaftliche Berufsschule Nr. 143 in Karaganda. In diesen Jahren sind hier mehr als 16 000 junge Menschen in verschiedenen Berufen für die Volkswirtschaft ausgebildet worden.

Im Laufe der letzten zehn Jahre werden hier Kräfte für die Bauverwaltung „Irtyschkanalstroi" vorbereitet, die erfolgreich auf dem großen Bauplatz Irtysch—Karaganda—Dsheskasgan, an der Einrichtung neuer Sowchose und Irrigationssysteme in verschiedenen Gebieten Kasachstans tätig sind.

„Zur Zeit studieren an der Berufsschule und an ihrer Zweigstelle in der Siedlung Karagaily mehr als 500 Jungen und Mädchen", erzählt der Direktor der Berufsschule Fjodor Balanezki, der mehr als 15 Jahre der Erziehung der Kinder gewidmet hat. „Im vorigen Jahr sind wir zum 3jährigen Studium übergegangen. Jetzt bekommen unsere Abgänger neben dem Befähigungsnachweis auch das Zeugnis über die Mittelschulbildung."

Man kann darüber nur staunen, wie die Jungen und Mädchen alles fertigbringen — das Erlernen eines Berufs (was gar nicht leicht ist), die Bewältigung des Mittelschulprogramms, aktive gesellschaftliche Arbeit.

Der Alltag der Berufsschüler ist sehr angespannt. Für ein regelmäßiges, inhaltsreiches und aktives Leben in der Berufsschule sorgt das Gewerkschaftskomitee unter der Leitung von Tamara Alexejewa.

„Wissen Sie", erzählt Tamara Alexandrowna, „wir haben schon über 100 Gesuche von Schülern, die bei uns lernen möchten. Das ist das Resultat unserer gut gestalteten Berufsberatung. Die Berufsschüler leisten uns dabei große Hilfe. Sie schreiben an die Schulen, wo sie gelernt haben, organisieren interessante Treffen mit den örtlichen Schülern, zeigen ihnen die Einrichtung der Lehrräume und Werkstätten."

In allen Vorhaben der Berufsschüler stehen ihre guten Ratgeber — die Pädagogen — ihnen zur Seite, darunter Vitali Prichodtschenko, Wladimir Shirnow, Suchra Saljamowa, Sergej Schellenberg u. a.

Interessant ist in der Berufsschule der sozialistische Wettbewerb organisiert. Er verläuft unter dem Motto „Heute Bestschüler — morgen Bestarbeiter". Bei der Zwischenauswertung im Wettbewerb werden mehrere Kennziffern berücksichtigt — Lernergebnisse, gesellschaftliche Arbeit, Freizeitgestaltung, Sportleistungen, Beteiligung an der Laienkunst u. a. Das diszipliniert die Zöglinge, hilft ihnen ihre Zeit zu reglementieren, um mit allem fertig zu werden. Und da gibt es viel Interessantes. Aktiv besuchen die Schüler die Zirkel für Holzbrandmalerei, für Fotografie, für Metallprägung, für Junge Techniker, für Funkamateure u. a. Die Erzeugnisse, die die Berufsschüler in diesen Zirkeln herstellen, zeigt man in verschiedenen Ausstellungen. Neulich wurde der Zirkel Junger Techniker mit dem Diplom der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR ausgezeichnet. Das ferngesteuerte Modell des Traktors K 701, von den Zirkelmitgliedern unter der Leitung von Eugen Hübert konstruiert, ist mit einer Silbermedaille der Unionsschau ausgezeichnet worden. Medaillen „Teilnehmer der Unionsschau der Volkswirtschaft" erhielten Sergej Schumow und Jakob Dyck.

Hohe Leistungen weisen auch die Sportler der Berufsschule auf. Im Sportsaal, den die Schüler und Lehrer selbständig eingerichtet haben, herrscht immer reges Leben. Hier spielen die Berufsschüler Volleyball, Basketball, Tischtennis, Fußball, treiben Leichtathletik u. a. Auf der Winterspartakiade der landwirtschaftlichen Berufsschulen des Gebiets belegten die Sportler der Fachschule aus Karaganda den ersten Platz.

Kurzum, in der Berufsschule Nr. 143 von Karaganda wird alles getan, um nicht nur qualifizierte Arbeiterkader heranzubilden, sondern auch allseitig entwickelte Menschen zu erziehen.

Wassili BARANTSCHIKOW
Karaganda

Praktische Winke

Bettenpflege

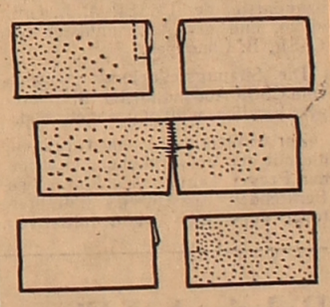
Bettgestell. Bei gründlicher Säuberung der Betten, die mindestens einmal im Jahr vorzunehmen ist, werden Deckbetten, Decken und Matratzen aus dem Bettgestell herausgenommen. Das Gestell wird von allen Seiten sorgfältig gereinigt.

Matratzen. Die Kanten der Sprungfedermatratzen wischt man feucht ab. Die Spiralen staubt man mit dem Pinsel ab. Kastenmatratzen kann man von beiden Seiten absaugen oder kräftig abbürsten. Auch die Auflegematratzen werden am besten von allen Seiten abgesaugt, heftiges Klopfen ist zu vermeiden, da es der Füllung schadet. Es empfiehlt sich, zum Schutz der Auflegematratzen eine dicke Decke (Matratzenschoner) auf die Sprungfedermatratze zu legen.

Federbetten. Möglichst mehrmals im Jahr sollen die Federbetten gelüftet werden. Sie dürfen nur in den Schatten gehängt werden, da Sonnenbestrahlung die Federn austrocknet und brüchig macht. Während die Betten lüften, werden sie ab und zu leicht durchgeschüttelt. Bevor man sie hereinnimmt, bürstet man sie gut ab. Niemals dürfen Federbetten mit Staubsauger oder Klopfer behandelt werden. Die Federn werden dadurch zerschlagen und hören auf, Luftspeicher zu sein.

Hat das Inlett einen Riß, so schüttelt man die Federn an dieser Stelle zurück, schiebt ein Stück Leukoplast unter und bügelt mit mäßig warmem Eisen auf fester Unterlage darüber. Dabei wird der Riß fest verklebt, ohne daß altes Inlett beim Einstechen mit der Nadel reißt.

Will man das Umfüllen der Bettfedern vornehmen, so geschieht das am besten nach folgendem Verfahren. Die Schmalseite des leeren Inletts bleibt zur Hälfte offen. Das gefüllte Bett faßt man an einer Schmalseite an und schüttelt die Federn kräftig zurück. Dann heftet man mit engen Heftstichen und festem Faden etwa 4 cm neben der Naht die Schmalseite bis zur Mitte ab. Nun kann das entsprechende Stück Randnaht aufgetrennt werden, ohne daß die Federn herauskommen können. Darauf heftet man mit dichten Stichen und festem Faden die Öffnung des leeren Inletts an die des gefüllten an, trennt die zuerst gezogenen Heftfäden am gefüllten Inlett auf und kann nun die Federn in das leere Inlett hinüberschütteln. Nachdem man das neugefüllte Inlett zugeheftet hat, näht man die Randnaht mit der Maschine zu.



Wenn man Federn in ein schon gefülltes Inlett nachfüllen will, müssen zu Beginn beide Inletts abgeheftet werden, ehe man die Randnähte auftrennt und die Inletts aneinanderheftet. Niemals sollen neue Federn zu alten, ungereinigten gegeben werden. Beim Hantieren mit Bettfedern soll man vor Mund und Nase ein Mulltuch binden, damit Federn oder Staub nicht in die Luftwegen und Lungen gelangen, sie können lang anhaltende Beschwerden auslösen.

Kleine Tips zum Backen

△ Backbleche und Backformen dürfen nicht ausgewaschen werden, weil sonst Gebäck leicht haftenbleibt. Um sie gut durchfettet zu erhalten, bestreut man sie — solange sie noch heiß sind — mit Salz und reibt sie sorgfältig mit geknülltem, unbedrücktem Papier aus.

△ Krusten von Obstkuchen lassen sich leicht vom Blech entfernen, wenn man es über Nacht in einen feuchten Raum oder ins Freie stellt.

△ Backfett, das von Schmalzgebäcken (Pfannkuchen) übrigbleibt, wird — nachdem es etwas abgekühlt ist — in eine Schüssel mit kaltem Wasser gegossen. Alle Unreinheiten sinken dabei nach unten, und man kann das Fett, sobald es fest geworden ist, abheben und wieder verwenden.

△ Man kann die Backzeit nicht versäumen, wenn man den Wecker entsprechend eingestellt hat.

△ Mann kann Hefe längere Zeit frisch halten, indem man sie fest in ein Glas drückt und dieses umgekehrt auf eine mit Wasser gefüllte Untertasse stellt. Hefe ist nicht mehr triebfähig, wenn ein kleines Stück davon in heißem Wasser zu Boden sinkt.

Kulturleben der Republik

Volkstalente

Das Dorf Kijma im Gebiet Turgai ist reich an Volkstalenten. Hier wird viel für ihre Förderung unternommen. Im örtlichen Kulturhaus gibt es verschiedene Zirkel, in denen sich jeder Dorfbewohner, ob jung oder alt, eine Lieblingsbeschäftigung finden kann.

„Unser Kulturhaus ist zu einem wahren Anziehungspunkt für die Jugend geworden", sagt der Bajanspieler und Leiter der Gesangsgruppe Richard Spannagel. „Die Jugend beteiligt sich sehr aktiv an allen unseren Aktionen, weil sie nicht nur die Kunst konsumieren, sondern diese selbst mitgestalten wollen."

Bei jungen Arbeitern zu Gast

„Musikalische Freitage" heißt ein Zyklus von Vorlesungskonzerten, den die Kulturschaffenden des Abai-Kulturhauses für die jungen Arbeiter von Mangyschlak veranstalten. Sämtliche Laienkunstkollektive des Kulturhauses werden den Jugendlichen vorgestellt. Am Vorabend des Tages der Sowjetarmee traten vor den Gästen die Veteranen des Kriegs und der Arbeit mit einem großen Konzertprogramm auf. Die nächste Begegnung widmen die Veranstalter der russischen Romanze.

Fest der Klaviermusik

Mit großem Erfolg verliefen in Koktschetaw die Konzerte des Preisträgers verschiedener internationaler Wettbewerbe, Klavierspielers Andrej Dijew aus Moskau. Das Interesse des Künstlers gilt vor allem der klassischen französischen Musik, die er meisterhaft interpretiert. Für seine Gastspielreise durch Kasachstan hat Andrej Dijew mehrere Werke zeitgenössischer sowjetischer Komponisten ins Programm aufgenommen.

Vor ausverkauftem Haus

Der geräumige Zuschauerraum des Tschimkenter Kulturpalastes der Chemiker konnte unmöglich alle Anhänger der populären Sängerin, Preisträgerin des Komsomol Kasachstans, Rosa Rymbajewa aufnehmen.

Im neuen Konzertprogramm, das die Schauspielerin für diese Gastspielreise eingeübt hat, erklingen neben bekannten Liedern sowjetischer Tondichter mehrere alte kasachische Volkslieder wie „Bir bala", „Kysylkumda", „Naskonyr" und andere.

Rosa Rymbajewa wird nicht nur im Gebietszentrum, sondern auch in einigen Rayons vor den Werktätigen der Landwirtschaft auftreten.

Amüsantes Treffen

Mehrere Jahre wirkt beim Museum für Geschichte und Heimatkunde in Balchasch der „Klub für interessante Treffen". Hier treffen sich Leute, die für russische Volkslieder, Romanzen, die Geschichte der heimischen Musik Interesse haben. Vor kurzem fand hier ein Musikabend statt, das von der Mitarbeiterin des Museums Ostapenko geleitet wurde. Ihr halfen die Musiklehrerin aus der örtlichen pädagogischen Fachschule Lim und der Klavierspieler Pronin. Diesmal ging es hier um die Improvisationen in der modernen Musik.

Pressedienst der „Freundschaft"

Aufschlußreiche Ausstellung

In Alma-Ata, in der Zentralen Wissenschaftlichen Bibliothek der AdW Kasachstans, wurde eine Bücher-, Zeitschriften- und Bilderausstellung eröffnet, die die Besucher mit den wichtigsten Etappen des Lebens und der revolutionären Tätigkeit des Begründers des wissenschaftlichen Kommunismus Karl Marx bekannt macht. Etwa 300 ihrer Exponate berichten über die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der marxistischen Lehre, die zu einer mächtigen Kampfwaffe der weltweiten revolutionären Bewegung geworden ist.

Hier ist das „Manifest der Kommunistischen Partei", herausgegeben im Jahre 1926, in Kasachisch. Unter den Exponaten gibt es auch zahlreiche andere seltene Ausgaben der Werke von Karl Marx und Friedrich Engels aus den ersten Jahren der Sowjetmacht. Das Hauptwerk von Karl Marx „Das Kapital", von Wladimir Iljitsch Lenin als das größte Werk der politischen Ökonomie bezeichnet, ist durch ein 1896 in russischer Sprache erschienenes Buch vertreten. Die Aufmerksamkeit der Besucher lenken die Sammlung der Werke von Karl Marx und Friedrich Engels, herausgegeben im Jahre 1908, sowie „Das Elend der Philosophie" von Karl Marx in deutscher Sprache, erschienen in einem Stuttgarten Verlag 1892, auf sich.

In der Exposition sieht man die Zeitschrift „Kommunist" mit dem Artikel „Die Lehre von Karl Marx und einige Fragen des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR" von Juri Wladimirowitsch Andropow, Generalsekretär des ZK der KPdSU. Da gibt es außerdem zahlreiche Gegenwartsausgaben der Werke von Karl Marx und seinen Kampfgefährten in Kasachisch, Russisch und in anderen Sprachen der Völker unseres Landes und der Welt.

Die Materialien der Ausstellung anläßlich des 165. Geburtstages und des 100. Todestages von Karl Marx widerspiegeln markant die Erhabenheit, die allesbezwingende Kraft und die Unsterblichkeit der marxistisch-leninistischen Lehre, ihre gewaltige Bedeutung für das Verstehen und die Lösung von Gegenwartsproblemen.

(KasTAG)

Die Gemüsebauern des Treibhaussowchos „Okshetpes", Gebiet Koktschetaw, haben mit der Gurkenernte begonnen. Das Frühgemüse gelangt an die Kurorte von Borowoje und an die Werktätigen der Städte Schtschuchinsk und Koktschetaw. In diesem Jahr werden die Konsumenten 2 400 Tonnen verschiedenen Gemüses erhalten, was ermöglichen wird, den Bedarf an frischen Vitaminerzeugnissen besser zu decken. In zwei Jahren des elften Planjahrfünfts erzeugte der Sowchos über 5 500 Tonnen Tomaten und Gurken — anderthalbmal mehr als planmäßig.
Im Bild: Gruppenleiterin Tamara Russakowa erzielt hohe Leistungen beim Gurkenanbau.
Foto: KasTAG

Nicht die Romantik allein...

Endgültig entschied sich Viktor Harder für seinen Beruf erst nachdem er aus der Amee nach Hause gekommen war. Schon in der Schulzeit hatte der Junge mit großem Interesse über die Arbeit der Miliz gelesen. Doch von besonderer Bedeutung für die Wahl des Berufs war das Gespräch mit dem Mitarbeiter der Miliz Iwan Kijko.

Sieben Jahren sind seitdem vergangen — kein großes Dienstalter. Doch in dieser Zeit hat Viktor bewiesen, daß ihn seinerzeit nicht nur das Romantische an der Tätigkeit der Rechtsschutzorgane gefesselt hatte. Es gibt auch den angespannten Alltag der Miliz. Viktor begann als Milizionär im Betriebsschutz. Die letzten zwei Jahre ist er im Wanderstützpunkt der Miliz tätig. Die Hauptaufgabe an diesem Abschnitt ist die Vorbeugungsarbeit.

Viktor Harder ist sich seiner Verantwortung für die Menschenschicksale voll bewußt Er offenbart die besten Eigenschaften eines Ordnungshüters. Entschlossen geht er vor, wenn es gilt, sich für die Wahrung der Rechte und den Schutz der Würde der Menschen einzusetzen, handelt aber nie unbesonnen.

...An diesem Tag hatten Viktor Harder und Wladimir Jarushny Dienst. Sie waren darüber informiert worden, daß nachts in der Siedlung Oktjabrskoje ein Mann beraubt worden war. Die beiden wurden darauf aufmerksam, daß drei Halbwüchsige, sobald sie den Milizwagen erblickten, schleunigst in eine Quergasse einbogen. Sofort lenkte Viktor den Wagen in diese Gasse. Die Jungen schlüpften in den Aufgang eines Wohnhauses. Doch als die beiden Männer ausstiegen und sich diesem Haus näherten, stürzte einer der Halbwüchsigen heraus und rannte davon. Sie hielten ihn auf. Den anderen Jungen stellten sie auf dem Treppenabsatz des fünften Geschosses, während der dritte sich in einem Kellerraum verstecken wollte. Die Fluchtversuche waren verdächtig, doch bot diese Tatsache allein noch keinen Grund für eine konkrete Beschuldigung. Aber während des ersten Verhörs der Jungen bemerkten die Milizmänner am Handgelenk des einen eine Uhr — genau so eine, wie sie der Beraubte besessen hatte. Diese drei jungen Verbrecher aus Denissowka hatten, wie es sich später herausstellte, schon früher in Lissakowsk Unfug getrieben und dort Kraftfahrzeuge entwendet. Natürlich mußten sie dafür bestraft werden. Doch nicht das allein war Viktor Harder wichtig. Man mußte unverzüglich die Familien dieser Jungen kennenlernen und nachforschen, was man in den Lehrerkollektiven getan hatte, um diese Jugendlichen vom schlechten Weg abzubringen. Es galt, weitere Übeltaten zu verhüten.

Man könnte noch mehr Beispiele aus Viktor Harders Milizalltag anführen. Er arbeitet stets gewissenhaft und sachkundig.

Swetlana NEUMANN
Gebiet Kustanai

Durch Gerechtigkeit erworben

An einer Straßenkreuzung stockte der Verkehr, Agaili Aslanow, ein junger Fahrer, beobachtete, wie der Verkehrsinspektor zornig einen seiner Kollegen schalt. Der Fahrer wollte sich rechtfertigen, doch der Milizionär ließ ihn nicht zu Worte kommen. Agali stieg aus, trat näher und sagte:

„Genosse Inspektor, der Bursche hat die Verkehrsregeln nicht verletzt."

„Ihre Meinung interessiert mich nicht", parierte der Inspektor schroff."

„Ich hab' aber alles mit eigenen Augen gesehen. Sie als Ordnungshüter sollten doch möglichst objektiv urteilen", ließ Agali nicht locker.

„Ratschläge hat ein jeder parat", murrte der Inspektor. „Aber versuch mal da den ganzen Tag zu stehen... Euch und euresgleichen muß man streng halten, damit ihr uns respektiert."

„Respekt erwirbt man durch Gerechtigkeit", bemerkte Aslanow. „Die Miliz muß man vor allem achten und nicht nur fürchten. Nicht wahr?"

Der Inspektor schwieg und gab die Fahrt frei.

Nach einigen Tagen kam Agali zum Betriebsdirektor und erklärte: „Ich will kündigen. Hier ist mein Gesuch." Der Direktor war erstaunt, „Was ist los? Ich glaubte, dir gefällt es bei uns. Du könntest weiterlernen, ein Technikum und vielleicht auch eine Hochschule im Fernstudium absolvieren und bei uns den Mechaniker machen. Du hast das Zeug dazu."

Der junge Mann war in den Kfz-Betrieb Nr. 2571 aus der Armee gekommen, und man achtete ihn für seinen Arbeitseifer. Doch nahm er vom Kollektiv Abschied und ging zur Miliz. Auch die Bemerkung des Direktors, als Fahrer würde er mehr verdienen, brachte Agali nicht von seinem Entschluß ab.

Agali begann seinen Dienst in der Bezirksmilizabteilung als Milizionär. Später absolvierte er eine Fachschule für Milizarbeiter. Mit den Jahren sammelte er Erfahrungen. Und nun ist Aslanow bereits seit 15 Jahren Revierbevollmächtiger. Das bedeutet, daß er Mitarbeiter der Abteilung für Bekämpfung der Entwendung des sozialistischen Eigentums und auch Verkehrsinspektor ist, daß er für die Brandsicherheit und Befolgung der Meldepflichtregeln sorgt.

Um 18 Uhr wird es im Stützpunkt für öffentliche Ordnung lebhaft, Major der Miliz Aslanow hält seine übliche Sprechstunde.

Eine alte Frau betritt das Arbeitszimmer. Sie ist sehr erregt.

„Was ist passiert? Nehmen Sie bitte Platz!"

„Ich weiß mir keinen Rat. Mein Paß ist verschwunden. Habe alle Schubladen hundertmal durchstöbert... nichts! Ich möchte nämlich eine Mieterin bei mir anmelden."

„Beruhigen Sie sich", sagt der Mann in der Uniform. „Sie dürfen nicht die Fassung verlieren und müssen ganz ruhig in allen Sachen weitersuchen. In der Hast können Sie leicht etwas übersehen. Falls Sie den Paß wirklich nicht mehr finden, werden wir Ihnen helfen. Das ist allerdings keine Bagatelle: der Paß ist ein sehr wichtiges Dokument. Aber aussichtslos ist Ihre Lage nicht."

...Aslanow blickt auf die Uhr. Um 10 Minuten beginnt die Sitzung des Rats der Öffentlichkeit des Stützpunkts. Da wird die Sprechstunde, die der Milizarbeiter begonnen hatte, fortgesetzt. Hier wird über Ruhestörer, Bummler oder Halbwüchsige verhandelt, die den Eltern und Lehrern Sorge machen.

Gegenwärtig zählt der Stützpunkt Nr. 27 im Bezirk Sowjetski zu den besten in Alma-Ata. Hier versammeln sich die Mitglieder des operativen Komsomolzentrupps. Die Deputierten des örtlichen Sowjets halten Sprechstunden. Zu festgesetzter Zeit veranstaltet das Kameradschaftsgericht seine Sitzungen. Das Kinderzimmer der Miliz ist ein mit Geschmack ausgestatteter Raum. Nicht selten sieht man hier den Milizleutnant Alkijew, der die Vorbeugungsarbeit unter den Jugendlichen leitet.

Im ganzen Revier gibt es keinen arbeitsfähigen Menschen, der nicht berufstätig wäre. Die Kriminalität ist bedeutend gesunken. Für die vorbildliche Arbeit ist dem Major der Miliz Agali Aslanow der Titel „Bester Revierbevollmächtigter des Ministeriums für Inneres der Kasachischen SSR" verliehen worden. Wiederholt wurde er ausgezeichnet. Sein Revier ist mustergültig, und man kommt zu ihm, um Erfahrungen zu übernehmen.

Valeri BARTEL
Alma-Ata

Redaktionskollegium
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBUROS
Dshambul. Tel. 5-19-02
Karaganda. Tel. 54-07-67
Petropawlowsk. Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана
УН 00776